

# MATERIALDIENST



60. Jahrgang

Quell Verlag  
Postfach 10 38 52  
70033 Stuttgart

6/97

---

Kirche im Gegenwind

---

---

Christlicher Fundamentalismus

---

---

Politik nach biblischen Gesetzen

---

---

Neuheidentum in Rußland

---

---

UFO und Astro

---

---

Evangelische Zentralstelle

---

für Weltanschauungsfragen

---

## INHALT

### ZEITGESCHEHEN

**Kirche im Gegenwind** 161

### IM BLICKPUNKT

REINHARD HEMPELMANN

**Christlicher Fundamenta-  
lismus** 162

### BERICHTE

ELEONORE PIEH

**Rekonstruktionismus:  
Der wiederentdeckte  
Postmillennarismus** 173

ALEXANDER STSCHIPKOW

**Die Baschowzy – eine  
neuheidnische Bewegung** 179

### INFORMATIONEN

EVANGELIKALE

Streit unter „bibeltreuen“ Christen  
und seine Hintergründe 183

UFOLOGIE

UFO und Astro als mörderischer  
Mechanismus 185

## SATANISMUS

Krimireifes Szenario oder  
Hexenjagd 187

## BÜCHER

Lothar Stiehm (Hrsg.)

Die Liebe zum Leben nicht aufgeben.  
Ein Pascal-Brevier 190

Dietz Lange (Hrsg.)

Religionen, Fundamentalismus,  
Politik 191

## IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. – *Redaktion:* Pfarrer Dr. Reinhard Hempelmann und Carmen Schäfer (verantwortlich), Pfarrer Dr. Ulrich Dehn, Pfarrer Dr. Andreas Fincke, Pfarrer Dr. Michael Nüchtern, Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert. *Anschrift:* Auguststraße 80, 10117 Berlin, Telefon 030/28395-211, Fax 030/28395-212, Internet: <http://www.ekd.de/ezw/>. – e-Mail EZW @ compuserve.com – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstraße 12A, Postfach 103852, 70033 Stuttgart, Telefon 0711/60100-0, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2036340. Anzeigen und Werbebeilagen: Anzeigengemeinschaft Süd, Furtbachstraße 12A, 70178 Stuttgart, Postfach 100253, 70002 Stuttgart, Telefon 0711/60100-66, Telefax 0711/60100-76. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmolz. Es gilt die Preisliste Nr. 11 vom 1.1.1997. – *Bezugspreis:* jährlich DM 58,- einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 5,- zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

**Kirche im Gegenwind.** Der Ort der Handlung ist Leipzig: Eine Lehrerin betritt das Klassenzimmer und berichtet ihren Schülern, daß es – und darüber wollen wir jetzt mal nicht lachen – Menschen gibt, die glauben, eine höhere Macht würde ihr Leben bestimmen. So was wie ein Gott oder so. Und weil das nun einmal so eine ungewöhnliche Geschichte ist, sollen doch mal die Schüler, die an einen solchen Gott glauben, aufstehen. Ein Kind ist in der Klasse, von dem die Lehrerin weiß, daß es kirchlich gebunden ist. Es bleibt wortlos sitzen. Die Geschichte verläuft im Sand.

Was wie eine Stilblüte aus vierzig Jahren sozialistischer Pädagogik klingt, ist Anfang 1997, also im Jahre sieben nach der deutschen Wiedervereinigung, tatsächlich geschehen. Diese Geschichte ist kein Einzelfall. Sie illustriert die Schattenseite der vielleicht zu 60 bis 70% bestehenden Konfessionslosigkeit in den neuen Bundesländern: eine immer aggressiver werdende Ablehnung von Religiosität und christlichem Glauben, die vielfach das Stadium gleichgültigen Schulterzuckens verlassen hat. Konfirmanden berichten, daß sie in den Schulklassen gehänselt werden, weil sie als einzige nicht mit zur Jugendweihe gehen. Während die Stadt Leipzig sich auf den Empfang der Teilnehmer des 27. Deutschen Evangelischen Kirchentages einstellt, verlassen nicht wenige Lehrer Leipzig, um mit ihren Schulklassen an der Ostsee Projekttag durchzuführen: Stell dir vor es ist Kirchentag, und nur Wessis gehen hin. Im Vorfeld des Kirchentages sind staatliche und kommunale Stellen mit Protestbriefen überhäuft worden: Wieso, so lautet die Klage, räumt man für die Kirchentagsbesucher

die Schulen und läßt Unterricht ausfallen, aber wenn eine Klasse geschlossen zur Jugendweihe geht, gibt's am darauf folgenden Montag nichtmal schulfrei?

Es ist an der Zeit, wahrzunehmen, daß eine schweigende Bevölkerungsmehrheit längst nicht mehr davon ausgeht, daß es schon gut und richtig sei, wenn es die Kirche gibt. Zu DDR-Zeiten haben Kirchenleute so etwas wie „Naturschutz“ genossen: Mitleidig belächelt, aber auch vorsichtig respektiert, weil hier jemand für seine Überzeugung Nachteile in Kauf nahm. Inzwischen wollen die Kirchen und die Christen in Ostdeutschland aus ihren Nischen heraus. Das ist gut so. Die Kirche gehört auf den Markt, und der Kirchentag gehört nach Leipzig. Jetzt aber werden alte (und neue) Ressentiments laut. Sehr laut, gemessen daran, daß gerade Ostdeutsche recht genau unterscheiden zwischen dem, was sie im stillen denken, und dem, was sie aussprechen.

Die Kirchen tun gut daran, den bisher hinter der Fassade höflichen Gewährlassens sich aufstauenden Gegenwind nicht zu unterschätzen. Wer sich jetzt noch über Sprüche in der linksalternativen „Tageszeitung“ (taz) ärgert wie: „Kruzifix noch mal! Politische Debatten häufig wie vernagelt!“, illustriert mit dem Korpus des Gekreuzigten, wird sich auf ganz andere Sprüche einstellen müssen. Sprüche wie den, der von Unbekannten kürzlich an eine Kirchentür in Thüringen geschrieben wurde: „Bring die Christenschweine um!“ Es ist richtig, daß der Pfarrer hier in aller Stille zum Lappen greift. Man muß nicht jeden Unsinn ernst nehmen. Aber dennoch: Die Kirchen sind gut beraten, wenn sie ein Höchstmaß an Sensibilität walten lassen und langfristige Strategien entwerfen.

fi

Reinhard Hempelmann

## Christlicher Fundamentalismus

### Ausprägungen, Hintergründe, Auseinandersetzungen

Die Einschätzung, daß „die Religionen mit dem größten Zuspruch zugleich jene sind, deren Botschaft am wenigsten säkularisiert ist“ (M. Marty, R. S. Appleby, Herausforderung Fundamentalismus. Radikale Christen, Moslems und Juden im Kampf gegen die Moderne, Frankfurt 1996, 23), gilt nicht nur für einzelne Religionen in ihrer Gesamtheit, sondern auch für besondere Ausprägungen innerhalb eines Religionssystems. Was den Bereich der christlichen Religion angeht, ist offensichtlich, daß die augenfälligsten Formen engagierter Christlichkeit aus denjenigen Bereichen kommen, die aufklärungskritisch und konservativ geprägt sind. In seiner Berner Abschiedsvorlesung meinte der reformierte Theologe und Ökumeniker Lukas Fischer: „Der Traditionalismus in allen seinen Formen – Evangelikalismus, Fundamentalismus, Integritismus (mit letzterem sind fundamentalistische Ausprägungen innerhalb des Katholizismus gemeint, R. H.) – hat bessere Chancen. Alle Positionen, die mit einem klaren Profil herkommen, können von vornherein mit einem Vorsprung an Plausibilität rechnen und vermögen Menschen auch zu übergreifenden Projekten zu mobilisieren“ (EvTh 53 (1993), 186 f). Innerhalb der protestantischen Landschaft ist unübersehbar, daß sich charismatisch-pfingstliche und evangelikale Strömungen überaus schnell und wirksam ausgebreitet und sich zu einer Art christlicher Trendreligion entwickelt

haben. Auch wenn diese globalen Entwicklungen sich im deutschsprachigen Kontext eher gebremst zeigen, sind sie doch deutlich erkennbar. Angesichts der daraus resultierenden Verschiebungen in der Zusammensetzung der weltweiten Christenheit hat der Ökumenische Rat der Kirchen den Dialog mit Evangelikalen, Charismatikern und Pfingstlern zu einer wichtigen Zukunftsaufgabe erklärt. Während noch vor wenigen Jahrzehnten diese Strömungen von vielen „modernen Theologen“ als eine im wesentlichen vergangene Erscheinung angesehen und zu einer Fußnote der Geschichte degradiert werden konnten, zeigt sich immer deutlicher, daß es sich hierbei um ein dauerhaftes Phänomen handelt.

Man wird dem angezeigten Phänomen freilich nicht gerecht, wenn man es mit dem eindeutig negativ besetzten Begriff Fundamentalismus stigmatisiert. Die Konjunktur des Begriffs deutet hingegen durchaus auf eine verbreitete Sache. Im Kontext pluralistischer Gesellschaftssysteme verstärkt die Kompliziertheit und „neue Unübersichtlichkeit“ des Lebens die Sehnsucht nach Einfachheit und Klarheit, nach Reduktion von Komplexität und geben fundamentalistischen Strömungen ihre Chancen. Der gegenwärtig übliche Gebrauch des Fundamentalismusbegriffs, der inzwischen weit über den Bereich des Religiösen hinausreicht und ein wichtiges Wort in der Medienöffentlichkeit geworden ist, gibt jedoch

auch berechtigten Anlaß, differenzierende Begriffsverwendungen anzumahnen. Konservative Theologen, Evangelikale, Charismatiker, Pfingstler wehren sich mit Recht dagegen, mit religiösen Fanatikern in einem Atemzug genannt zu werden, die vor der Anwendung brutaler Gewalt nicht zurückschrecken, um ihre religiös-politischen Visionen zu verwirklichen. Es ist wenig hilfreich und sowohl in historischer wie auch phänomenologischer Perspektive unrichtig, den christlichen Fundamentalismus pauschal z. B. mit der evangelikalen oder charismatischen Bewegung zu identifizieren, wie dies teilweise – sogar von christlichen Theologinnen und Theologen – geschieht. Christlicher Fundamentalismus muß auch unterschieden werden vom christlichen Konservativismus. Schon vor 20 Jahren warnte der Erlanger systematische Theologe Wilfried Joest davor, den Begriff „fundamentalistisch“ ins Unbestimmte auszuweiten: „Von einer vagen Ausweitung, die fundamentalistisch mehr oder weniger mit evangelikal oder pietistisch gleichsetzt, ist abzuraten“ (TRE, Bd. 11, 732). Zwar gibt es zwischen Evangelikalismus und Fundamentalismus vielfältige Zusammenhänge, der Hauptstrom des Evangelikalismus unterscheidet sich jedoch vom Fundamentalismus. Ein herkömmlicher kirchlich-theologischer Sprachgebrauch nimmt diese Selbstunterscheidung auf und bezeichnet mit fundamentalistisch denjenigen Bereich evangelikaler Frömmigkeit, der hinsichtlich des Bibelverständnisses die Verbalinspirationslehre mit den Postulaten Unfehlbarkeit und absolute Irrtumslosigkeit verbindet. Freilich bedarf auch eine solche Begriffsbestimmung weiterer Differenzierungen. Es muß etwa unterschieden werden, ob jemand seinen Glauben an Christus mit einem fundamentalistischen Bibelverständnis festhält, sich aber

offen und anerkennend in einer größeren Gemeinschaft von Christinnen und Christen bewegt und damit auch andere theologische Entscheidungen zur Bibelfrage gelten läßt, oder ob jemand den Heilsglauben derart eng mit einem fundamentalistischen Bibelverständnis verbindet, daß er anderen, nichtfundamentalistisch geprägten Christen, ihr Christsein schlicht abspricht.

Auch der Rekurs auf die Anfänge der fundamentalistischen Bewegung in den USA ist ein möglicher Weg, vorläufige Begriffsklärungen herbeizuführen. Um von Fundamentalismus im engeren Sinn des Wortes in historischer Perspektive sprechen zu können, reicht das Motiv der Verbalinspiriertheit und Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift als Definitionskriterium noch nicht aus. Es müssen weitere Motive hinzukommen: die konservative politische Gesinnung und der Wille, religiös begründete Überzeugungen auch politisch durchsetzen zu wollen, also die Verbindung von Politik und Religion bzw. die Rücknahme der Ausdifferenzierung der Gesellschaft in Recht, Politik, Ethos, Wissenschaft und Religion im Namen der Religion. Der christliche Fundamentalismus in diesem engeren Sinn stellt in Deutschland anders als in den USA keinen hoch organisierten und politisch einflußreichen Faktor dar. Insofern ist es richtig, wenn M. Marty u. a. sagen, daß Deutschland zum fundamentalismusschwachen Gürtel gehöre, „der von Europa über Kanada und die nördlichen Teile der Vereinigten Staaten bis nach Japan reicht“ (A. a. O. S. 214). In Deutschland artikulieren sich politisierte Formen des Fundamentalismus beispielsweise in christlichen Kleinparteien, deren Einfluß jedoch gering bleibt. Diese Hinweise bedeuten nicht, daß christlich-fundamentalistische Orientierungen in ihren politischen Implika-

tionen völlig bedeutungslos wären und vernachlässigt werden könnten. Der christliche Fundamentalismus in seinen protestantischen oder katholischen Spielarten stellt sich jedoch in unserem Kontext vor allem als kirchenpolitische, seelsorgerliche und ökumenische Herausforderung dar. Die unverkennbare Tendenz der Auswanderung christlich-fundamentalistischer Orientierungen aus landes- und freikirchlichen Strukturen in eigene Gemeinde- und Kirchengründungen dürfte längerfristig die Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) und die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) vor neue Aufgaben stellen. Da diese Gruppen ein christliches Bekenntnis vertreten, nicht pauschal als Sekten angesehen werden können und sich selbst in Wandlungsprozessen befinden, ist ihr Verhältnis zur organisierten Ökumene als offene Frage noch klärungsbedürftig.

### **Fundamentalistische Strukturen und Motive**

Orientiert man die Begriffsbestimmung von „fundamentalistisch“ nicht primär historisch, sondern geht von gegenwärtigen Konflikten und ihrer öffentlichen Diskussion aus, so tritt die dunkle Seite christlicher Erweckungsfrömmigkeit ins Blickfeld. Der Fundamentalismusbegriff dient dann als Bewertungsbegriff für Fehlentwicklungen christlicher Frömmigkeit, die keineswegs nur von außen, sondern auch von innen, von Vertretern erwecklicher Frömmigkeitsformen, wahrgenommen werden. Im Zusammenhang einzelner christlicher Gruppen, die am Rande des evangelikalischen und charismatischen Bereichs stehen oder ihm geschichtlich entstammen, zeigen sich fundamentalistische Motive in drastischer und unverkennbarer Gestalt, so daß eine

kritische Verhältnisbestimmung zu solchen Gruppen auch bei denen zu finden ist, die selbst einem christlich-fundamentalistischen Spektrum zuzuordnen sind. Deshalb bringt der folgende Gedankengang diejenigen fundamentalistischen Motive und Strukturen zur Sprache, die im Zusammenhang der Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit solchen Gruppen ins Auge fallen. Beispiele dafür sind etwa die Revival Centers International (Christian Assemblies), die Gemeinden Christi International (International Churches of Christ) und Einzelgemeinden im Umkreis charismatisch-pentekostaler Frömmigkeit. Ein Grundprinzip, das innerhalb dieser Gruppen augenfällig ist, ist das Prinzip der Übertreibung. An sich richtige geistliche Einsichten werden so übertrieben, daß sie das christliche Zeugnis verdunkeln, ja verkehren. Dies bezieht sich zwar zuerst und vor allem auf das zur Verbalinspirationslehre gesteigerte Schriftprinzip – verbunden mit der Annahme einer absoluten Unfehlbarkeit der Bibel in allen ihren Aussagen –, keineswegs aber ausschließlich, sondern auch auf andere Ausdrucksformen der Frömmigkeit.

Die Revival Centers International sehen es als mathematisch erwiesen an, daß die Bibel Gottes Wort ist und verbinden eine zurückgezogene pentekostale Frömmigkeitsform mit vereinnahmenden Gruppenstrukturen.

Die Gemeinden Jesu Christi (International Churches of Christ) schreiben das Prinzip konsequenter Jüngerschaft und geistlicher Autorität in der Weise groß, daß es allein dann als befolgt gilt, wenn sich Nachfolge Christi in der völligen Unterordnung unter eine andere delegierte (!) irdische Autorität konkretisiert. Im Umkreis einzelner charismatischer Gemeinden werden Krankheiten einzelner Mitglieder (z.B. Arthritis, Bulimie) als

Folge von Dämonisierungen gedeutet, so daß eine Befreiung nur durch eine exorzistische Heilung als möglich erscheint. Zugleich werden denjenigen, die bereit sind, den entsprechenden Anweisungen zu folgen und die angebotenen Autoritätsstrukturen zu akzeptieren, weitreichende Heilungsversprechungen gemacht.

Auch wenn die genannten Gruppen in Deutschland eher begrenzte Resonanz finden, zeigen sie an, daß es mitten in einer durch Individualisierungsprozesse bestimmten Kultur nicht nur freie, unorganisierte und subjektbezogene Religiosität gibt, sondern auch ihr Gegenteil. Religiöse Identität wird durch Ich-Aufgabe und Ich-Verzicht gesucht. Junge Erwachsene sind teilweise ausgesprochen individualitätsmüde geworden und suchen Entscheidungs- und Verantwortungsabnahme.

Charakteristische Motive, die in diesen Gruppen begegnen, sind etwa:

### 1. *Das Motiv des wiederhergestellten christlichen Lebens,*

wobei sich dieses Motiv auf die Glaubensexistenz des einzelnen wie auch auf die Gemeinde beziehen kann. Die Übertreibung dieses Prinzips führt dazu, daß geschichtsvergessen die vielfältigen Ausdrucksformen des Glaubens zumeist als Fälschungen des Ursprungs wahrgenommen werden, während für die eigene Gemeindeform beansprucht wird, daß hier – und hier allein – das christliche Leben authentisch, überzeugend und in urchristlicher Vollkommenheit gelebt wird.

### 2. *Das Motiv der Unmittelbarkeit des göttlichen Handelns*

Kennzeichnend ist dabei, daß das Handeln Gottes etwa im Zusammenhang der Inspiration der Schrift oder gegenwärtiger Manifestationen des Geistes in „un-

vermittelter Unmittelbarkeit“ verstanden wird. Ein Unmittelbarkeitspathos verleugnet den Zusammenhang zwischen Gottese Erfahrung einerseits und ihrer Deutung andererseits. Die inkarnatorische Struktur göttlichen Handelns wird verkannt. Beanspruchte Erfahrungen Gottes entziehen sich auf diese Weise einem Prozeß der Prüfung und möglicher Korrektur und gründen letztlich in sich selbst.

### 3. *Das Motiv autoritativer Vor- und Nachordnungen,*

die als Zeichen wahren christlichen Lebens verstanden werden, verbindet sich mit gesetzesethischen Lebensregulierungen. Dabei wird großer Wert auf strukturelle Vor- und Nachordnungen zwischen Eltern und Kindern, Mann und Frau, Pastor und Gemeinde gelegt. Die Hervorhebung einer starken Leiterschaft, die nicht institutionell abgesichert wird, sondern sich durch göttliche Bestätigung und erfolgreiches Handeln zeigt, ist ein wesentliches Charakteristikum. Insofern sich autoritative Vor- und Nachordnungen auf die Institution des Staates beziehen, ist hier ein Einfallstor für die Politisierung des christlichen Fundamentalismus gegeben.

### 4. *Das Versprechen des geheilten und erfolgreichen Lebens*

Mit dem Versprechen eines geheilten und erfolgreichen Lebens arbeitet die aus dem amerikanischen Kontext kommende Faith-Church-Bewegung, deren Gedankengut von einzelnen charismatisch-pentekostal geprägten Gemeinden und Christlichen Zentren aufgegriffen wird. Diese Bewegung greift Überlegungen des Positive Thinking auf und lehrt, daß, von der Erneuerung des menschlichen Geistes ausgehend, eine umfassende, auch körperliche, Heilung eines jeden

Glaubenden möglich ist. Der Mensch wird dabei primär als Geistwesen verstanden, das mit Hilfe seiner Vorstellungskraft erneuernden und heilenden Einfluß auf Leib und Seele ausüben kann. Evangelium und Wohlstand bzw. Wohlergehen werden entsprechend in ein enges Verhältnis gebracht. Die Möglichkeit, daß man mit Hilfe des Heiligen Geistes alle Probleme in den Griff bekommen kann, wird positiv eingeschätzt. Durch überzogene Versprechungen kann es zu Realitätsverlusten und tiefen Enttäuschungen kommen.

##### *5. Die Behauptung der Greifbarkeit bzw. Verfügbarkeit Gottes und der Mächte des Bösen*

Aus dem verständlichen Wunsch nach Zeichen der Gegenwart und Nähe Gottes wird das göttliche Handeln greifbar und beweisbar gemacht. Das Leiden an der Unsichtbarkeit Gottes verstärkt die Sehnsucht danach, sichtbare und nicht hinterfragbare Zeichen seiner Gegenwart zu erkennen. Das Leiden an der Rätselhaftigkeit des Bösen führt dazu, es zu lokalisieren. Auch die Mächte des Bösen werden greifbar und verfügbar bis hin zu umfassenden Erklärungssystemen, die meistens darauf hinauslaufen, in okkulten Praktiken früherer Generationen die Ursachen für Beschädigungen und Krankheiten im eigenen Leben heute zu sehen.

##### *6. Dualistische Strukturen bzw. ein weltbildhafter Dualismus – nicht selten verbunden mit der Überzeugung, die letzte Generation vor dem Weltuntergang zu sein*

Die richtige Einsicht, daß zum christlichen Leben die Absage an die Mächte des Todes und der Selbstsucht und die entschiedene Option für den Gott gehört, den die Bibel als Liebhaber des Lebens

bezeichnet, wird verkehrt in dualistische Vorstellungswelten, die die geschöpfliche Welt immer kleiner machen, während der Kampf zwischen göttlichen Mächten und Kräften einerseits und dämonischen andererseits ganz in das Zentrum der Frömmigkeit rückt. Am deutlichsten wird der Dualismus in entsprechenden zumeist prämillennaristisch geprägten Endzeitperspektiven, die durch deutlichen Weltpessimismus geprägt sind und Rettung nur der eigenen Gruppe zuteil werden lassen, während die übrige Welt dem bevorstehenden Untergang anheimfällt.

##### *7. Elitäres Selbst- und Wahrheitsbewußtsein, Abgrenzung von der Außenwelt*

Aus der durch den Glauben an Christus gestifteten neuen Gemeinschaft, deren Bestimmung es ist, für andere da zu sein, wird eine exklusive Gruppe, die Identitätssicherung durch Abgrenzung betreibt. Wer ihr nicht zugehört, wird abgeschrieben.

Daß Gruppierungen, die in dieser Form den christlichen Glauben verstehen und leben, separatistische Tendenzen haben und sich in den weiteren Kontext einer christlichen Ökumene nicht einfügen lassen, auch nicht einer evangelikal orientierten Ökumene, etwa in Gestalt der Deutschen Evangelischen Allianz, versteht sich von selbst. Die drei genannten Beispiele stehen jenseits aller ökumenischen Bemühungen.

Die genannten Motive können als fundamentalistisch bezeichnet werden, auch wenn sie sich von den Strukturen und Charakteristika des klassischen Fundamentalismus teilweise unterscheiden. Ihre Kritikwürdigkeit hängt nicht allein davon ab, ob man den Fundamentalismusbegriff dafür verwendet oder nicht. Sie weisen auf Konfliktbereiche hin, die

gegenwärtig im Umkreis fundamentalistischer Orientierungen wahrgenommen werden können. Was in christlichen Randgruppen in drastischer Form ins Auge fällt, kann sich auch innerhalb kirchlicher und freikirchlicher Kontexte entwickeln und darf dort nicht weniger zur Kritik herausfordern. Die Gewichtung dieser Motive ergibt sich u.a. daraus, mit welcher Intensität das allen gemeinsame Grundmotiv der Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift sich mit ihnen verbindet. Aus der Vielfalt möglicher Ausprägungen des Fundamentalismus haben sich insbesondere zwei Typen ausgebildet, die im folgenden näher erläutert werden.

### **Wort- und Geistfundamentalismus**

Für die gegenwärtige Wahrnehmung fundamentalistischer Orientierungen dürfte die Unterscheidung zwischen einem Wort- und einem Geistfundamentalismus von zentraler Bedeutung sein. Beiden gemeinsam ist, daß sie auf die menschliche Sehnsucht nach Vergewisserung antworten. Der Wortfundamentalismus sucht rückwärtsgerwand die Glaubensvergewisserung durch den Rekurs auf das unfehlbare Gotteswort in der Vergangenheit. Der Geistfundamentalismus orientiert die Vergewisserung primär an sichtbaren Geistmanifestationen, die als unzweideutige Zeichen, Hinweise, ja Beweise der göttlichen Gegenwart angesehen werden (Heilungen, ekstatische Erfahrungen). Der Wortfundamentalismus sieht Christus preisgegeben, wenn Adam nicht als historische Person verstanden wird. Er sagt: „Wenn das Wort ‚Tag‘ im Schöpfungsbericht nicht mehr Tag bedeutet, sondern irgendeinen völlig andersgearteten Zeitraum, dann ist die Auslegung der Heiligen Schrift ein hoffnungsloses Unterfangen“ (W. Gitt, Das

biblische Zeugnis der Schöpfung, Neuhäuser-Stuttgart 1983, 41). Der Geistfundamentalismus zitiert Markus 16, 17 und 18 „Die Zeichen, die folgen werden, sind diese: In meinem Namen werden sie böse Geister austreiben, in Zungen reden, Schlangen mit den Händen hochheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden. Auf Kranke werden sie ihre Hände legen, so wird's besser mit ihnen“ und drängt auf wörtliche Imitation. Aus dem biblischen Bekenntnis im Gottesknechtslied Jesaja 53: „Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen“ und dem anderen Bekenntnis aus Psalm 103: „Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen ..., der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen“ wird gefolgert, daß für den Christen, sofern er nur wirklich auf Gott vertraut, ein Leben ohne Krankheit unbedingter göttlicher Wille und unsere Möglichkeit ist. Den sog. fünf „fundamentals“ des christlichen Fundamentalismus (Unfehlbarkeit der Hl. Schrift, Jungfrauengeburt, Sühnetod, leibliche Auferstehung, sichtbare Wiederkunft Christi), wie sie im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts in den USA formuliert wurden, würden beide, Wort- und Geistfundamentalisten zustimmen. Der eine leitet daraus eine kreationistische Position ab und ist daran interessiert, eine alternative Biologie und Geologie aufzubauen, dem anderen liegt an einer christlichen Psychologie oder am Powermanagement in der Kraft des Heiligen Geistes. Der dispensationalistische Ausschluß der Zeichen und Wunder für unsere heutige Zeit beruft sich ebenso auf die Schrift wie die emphatische Forderung, sie heute zur Normalität der Frömmigkeit werden zu lassen. Geist- und Wortfundamentalismus können als streitende Geschwister verstanden wer-

den. Da der Geistfundamentalismus sich in nahezu allen Ausprägungen gegenüber einem Wortfundamentalismus inklusiv versteht und seine Anliegen mitvertreten kann, ist hier Streit in sehr grundsätzlicher Weise vorprogrammiert, wofür es in historischer Perspektive wie auch im Blick auf die gegenwärtige Situation zahlreiche Beispiele gibt. Der Geistfundamentalismus bietet alles, was der Wortfundamentalismus auch beinhaltet, kennt jedoch darüber hinaus ergänzende, steigernde Elemente.

Solche Differenzierungen zeigen, daß diejenigen recht haben, die sagen, daß der Kern des christlichen Fundamentalismus nicht allein in dem Verständnis der Heiligen Schrift liegt, sondern in einer besonderen Art der Frömmigkeit, die von Fundamentalisten als die einzig richtige angesehen wird. „Fundamentalisten sind keine Buchstaben-Gläubigen oder zumindest keine Konsequenzen. Man könnte dagegen sagen, daß das Hauptproblem für einen fundamentalistischen Exegeten in der Entscheidung liegt, welcher Abschnitt wörtlich zu nehmen ist und welcher nicht“ (J. Barr, Art. Fundamentalismus, in: EKL, Bd. 1, 1104 ff). Damit ist auch ein wichtiger Hinweis für die Erklärung des Phänomens gegeben, daß die Ausbreitung christlich-fundamentalistischer Bewegungen Hand in Hand geht mit ständig neuen Abspaltungen und Denominationsbildungen. Daß sich gegenwärtig ein Geistfundamentalismus als chancenreicher darstellt als ein reiner Wortfundamentalismus, liegt u. a. darin begründet, daß er an Ausdrucksformen der religiösen Alternativkultur anknüpfen kann, für die insgesamt charakteristisch ist, daß religiöse Lebensorientierungen mit Rationalitätsskepsis und einem Hunger nach erlebbarer Transzendenz gesucht werden. In der sogenannten Zweidrittelwelt hat der Geistfundamentalis-

mus zusätzliche kulturelle Anknüpfungsmöglichkeiten, die seine chancenreiche Ausbreitung begünstigen.

## Fundamentalismus und Moderne

Bereits der Entstehungszusammenhang der christlich-fundamentalistischen Bewegung macht deutlich, daß sie ein Kind der Moderne ist. Unter dem Einfluß rascher Urbanisierung und Pluralisierung entsteht der christliche Fundamentalismus als Reaktionsbildung auf die ambivalenten gesellschaftlichen und kirchlichen Folgen von Modernisierungsprozessen. Man muß also die moderne Welt mit ihren „riskanten Freiheiten“ (U. Beck) in Augenschein nehmen, wenn man den Fundamentalismus verstehen will. Modernisierungsprozesse, von Soziologen vielfach beschrieben unter den Chiffren Individualisierung und Pluralisierung, bedeuten in vieler Hinsicht Aufhebung von Sicherheiten. Sie geben dem einzelnen neue Freiheiten und forcieren Orientierungsbedürfnisse. Der Fundamentalismus antwortet auf diese Situation. Er schafft Eindeutigkeit und setzt der modernen Kultur des Zweifels eine feste Position entgegen. Er protestiert gegen kirchliche und theologische Kompromisse mit dem Zeitgeist und einem Wirklichkeitsverständnis, das geheimnisleer ist und die Dimension des Wunderbaren und Übernatürlichen ausschließt. Er bietet Gewißheit und Vergewisserung an: in den Grundfragen des Lebens, aber auch in Fragen der Lebensführung und der Politik. Als „patriarchalische Protestbewegung“ (M. Riesebroth, Fundamentalismus als patriarchalische Protestbewegung, Tübingen 1990) beruft er sich auf das göttliche Gesetz und begibt sich auf die Bühnen politischer Auseinandersetzung, vor allem auf dem Feld ethischer Fragen mit den Interessen und Themen

Schutz des ungeborenen Lebens, Kampf gegen den Feminismus, Engagement für ein Pornographieverbot, für die Beibehaltung der Todesstrafe etc.

Fundamentalismus ist immer etwas Zweites, eine Art Gegenmoderne. Moderne und Fundamentalismus können als globale Gegenkonzepte verstanden werden. Die Moderne mit ihren Chancen und Ambivalenzen war freilich zuerst da, ihr nachgeborener Stiefbruder, der Fundamentalismus, antwortet auf den Abbruch der Tradition und der damit verbundenen religiösen und kulturellen Identitätsgefährdung.

Fundamentalistische Strömungen verkennen zumeist ihre innere Abhängigkeit von der Moderne. Sie verweigern einerseits Modernität, andererseits beschleunigen sie Modernisierungsprozesse. Die Segnungen des Medienzeitalters werden vom Fundamentalismus ganz ungehemmt in Anspruch genommen, auch wenn das Weltbild, das er vermittelt, antimodern ausgerichtet ist. Insofern ist es zutreffend, vom Fundamentalismus als „modernem Antimodernismus“ (G. Küenzlen, Feste Burgen, MD 11/92, 318) zu sprechen.

### **Fundamentalismus – das wahre Gesicht des Christentums?**

Der antimodernistische Affekt, der dem Fundamentalismus anhaftet, hat zu den Weiterungen beigetragen, die den Begriff in seiner gegenwärtigen Verwendung äußerst unbestimmt gemacht haben. Nicht jede modernitätskritische Bewegung ist eo ipso fundamentalistisch. In der Medienöffentlichkeit wird heute z. T. jede Form religiöser Hingabe unter Fundamentalismusverdacht gestellt. Je weiter Säkularisierungsprozesse fortschreiten, desto mehr muß offensichtlich abgewehrt werden, was sich nicht nahtlos in

den Geist von Modernität einfügt. Insofern gibt es in unserer gegenwärtigen Kultur nicht nur das Phänomen fundamentalistischer Verfestigungen, sondern auch „die Kälte und geheime Gewalttätigkeit der säkularen Welt“ (K. Lehmann, Glauben bezeugen, Gesellschaft gestalten, Freiburg i. Br. 1993, 616), die vor allem diejenigen zu spüren bekommen, die sich den geheimen Dogmen gesteigerter Säkularität widersetzen. Fundamentalismuskritik nimmt schnell und manchmal unbemerkt die Gestalt grundsätzlicher Religionskritik an. Es gibt heute eine Reihe von Kirchen- und Religionskritikern, die die These vertreten, daß der Fundamentalismus nicht eine verzerrte Form des Christlichen darstelle, sondern sein wahres, nämlich unterdrückerisches, Gesicht zeige, ja das jeder monotheistischen Religion, zu deren Offenbarungsverständnis Endgültigkeitsansprüche gehören. Aus einer solchen Perspektive müssen alle Formen christlicher Frömmigkeit – von liberal bis evangelikal – auf die Anklagebank gesetzt werden. Der Verdacht wird ausgesprochen, daß alle Anhänger einer christlichen Religion Wahrheitsansprüche und Traditionen vertreten, die letztlich inhuman sind. Der Fundamentalismus im Kontext einer spezifischen Religion erscheint nur als Folge dessen, was im Grundsatz der Religion bereits angelegt ist. Solche Zuspitzungen machen deutlich, daß das Phänomen bzw. Thema, das im Zusammenhang der Fundamentalismusdebatte mit zu behandeln ist, nicht allein dieser selbst sein dürfte, sondern auch „die moderne Welt“ in ihren Ambivalenzen und Fragwürdigkeiten und ihrem ungeklärten Verhältnis zu religiösen Wahrheitsansprüchen. Insofern verdeutlicht fundamentalistischer Protest die Dialektik der Aufklärung. „Die Neuzeit setzt mit der Befreiung durch die Religion ein. Die Moderne da-

gegen versteht sich als Befreiung von der Religion“ (W. Huber, *Der Protestantismus und die Ambivalenz der Moderne*, in: *Religion der Freiheit*, München 1990, 29–65, 32). Das Aufkommen neuer religiöser Bewegungen und die Zunahme fundamentalistischer Orientierungen zeigen, daß das Projekt Moderne die religiöse Thematik nicht einfach hinter sich lassen kann. Man kann sagen, daß die Moderne gewissermaßen ihr eigenes Gegenteil in Form des Fundamentalismus hervorbringt. Fundamentalistische Tendenzen nehmen in dem Maße zu, in dem ein unverbindlicher und „weicher“ Beliebigepluralismus zunimmt. Fundamentalismus einerseits und ein antidogmatischer Relativismus andererseits stehen sich streng gegenüber, bei gleichzeitigen strukturellen Ähnlichkeiten. Die Stärke protestantischer Theologie und Kirche dürfte insbesondere darin liegen, sich auf den Geist der Moderne eingelassen zu haben, wobei diese Stärke zugleich ihre Schwäche ist. Der Nachweis von Modernitätsverträglichkeit als Zentrum gegenwärtiger christlicher Identitätsbestimmung ist in dem Maße kein zukunftsorientiertes Handeln mehr, in dem Ausdrucksformen der Modernität selbst in die Krise geraten. Aufgabe für eine zukunftsorientierte Theologie und Kirche kann deshalb nur sein, fundamentalistische Ideologisierung der eigenen Glaubensbasis ebenso zu vermeiden wie eine Kapitulation vor den Dogmen gesteigerter Säkularität, die jeden religiösen Wahrheitsanspruch unter das Fundamentalismusverdikt stellt.

### **Zum Umgang und zur kritischen Auseinandersetzung**

Das Erstarken fundamentalistischer Strömungen bedeutet zwar nicht die Niederlage der Moderne, zeigt aber ihre Defi-

zite an gemeinschaftsbildender Kraft, ethischer Verbindlichkeit und religiöser Orientierung auf. Bekräftigungsrituale für ein Bündnis mit Aufklärung und Rationalität allein dürften angesichts der Ambivalenzen der Aufklärungskultur und den kirchlichen Arrangements mit ihnen keine überzeugende Antwort darstellen. Insofern fordert der Fundamentalismus heraus, den Fragen nach eigenen religiösen Grundlagen und Orientierungen nicht auszuweichen. Er mahnt Themen an, die für eine zukunftsorientierte Kirche wichtig sind: missionarische Verantwortung, Deutlichkeit des christlichen Zeugnisses, Glaubensvergewisserung als Aufgabe pastoralen Handelns. Die Antworten, die er anbietet, sind verkürzt, falsch, z.T. äußerst fragwürdig. Auch wenn seine Antworten falsch sind, kann doch die Sehnsucht, die hinter ihnen steht, nicht dementiert werden. Vor allem die Suche nach Glaubensvergewisserung muß offensichtlich entschieden ernster genommen werden, als dies durchweg in der pastoralen Praxis gegenwärtig geschieht.

Im christlichen Fundamentalismus kommen Aspekte zum Tragen, die den Protestantismus von Anfang an bestimmt haben: die Orientierung am Wort Gottes (vgl. *sola scriptura*), die Konzentration auf das Elementare und Fundamentale, das unbedingte Vertrauen auf den einen Gott, der sich in Christus den Menschen zuwendet. Diese für den Protestantismus überhaupt charakteristischen Anliegen begegnen im Fundamentalismus wieder, allerdings in fragwürdiger Form. Insofern kann man sagen, daß Fundamentalismus eine Bewegung ist, die sich „im Zusammenhang mit Stärken und Schwächen des Protestantismus entwickelt“ (J. Track, *Fundamentalismus im Christentum*, Pastoraltheologie 81 (1992), 138–155). Er beantwortet die offenen Fragen prote-

stantischer Lebens- und Glaubensgestaltung, jedoch in einer die Grundanliegen des Protestantismus verzerrenden Weise. Eine entwicklungsbezogene Betrachtung fundamentalistischer Strömungen wird berücksichtigen müssen, daß es Prozesse gibt, die zu deutlicheren fundamentalistischen Verfestigungen führen und solche, die auf größere Kommunikations- und Dialogbereitschaft hinauslaufen, also Prozesse von „Fundamentalisierung und Entfundamentalisierung“ (R. Hummel, Religiöser Pluralismus oder christliches Abendland, Darmstadt 1995, 103). Die Frage, ob Gruppen oder Personen als fundamentalistisch zu bezeichnen sind oder nicht, ist oft weniger wichtig als die andere, in welcher Dynamik sich eine Gruppe gerade befindet. Fundamentalistische Orientierungen sind in diesem Umfeld, vor allem bei jungen Menschen, nicht selten eine vorübergehende Erscheinung. Deshalb ist zu fragen: Sind fundamentalistische Tendenzen für eine Gruppe oder eine Person wesentlich oder stellen sie eine vorübergehende Erscheinung dar? In modernen Gesellschaften, in denen kontinuierliche Glaubens- und Lebensgeschichten nicht mehr vorausgesetzt werden können, ist es schwierig, Fundamentalist zu bleiben. Was M. Marty im Blick auf Nordamerika sagt, dürfte auch im Blick auf Deutschland gelten: Im Laufe der Zeit werden viele Fundamentalisten zu Evangelikalen oder gehen auf im konservativen Spektrum des Protestantismus. Auch wenn ökumenischer Dialog – oder bescheidener – lernbereite Kontaktaufnahme mit anderen Glaubens- und Frömmigkeitsformen kein Allheilmittel gegenüber fundamentalistischen Orientierungen darstellt und in manchen Situationen auch nicht möglich ist, hilft er doch, über die eigenen Grenzen hinausschauen und ist ein wesentliches Instrument, Tendenzen

fundamentalistischer Verfestigung und Selbstabschließung zu begegnen.

Fundamentalistische Strömungen entstammen in geschichtlicher Perspektive dem Traditionstrang des Erweckungschristentums. Sie unterscheiden sich dadurch von anderen neuen religiösen Bewegungen, insofern sie ihr Selbstverständnis im Zusammenhang des christlichen Bekenntnisses artikulieren. Daher ist der Streit mit ihnen immer auch ein Streit über die Frage der Auslegung der biblischen Texte. Christlicher Fundamentalismus hat von Anfang an den Anspruch erhoben, das Erbe der Reformation treu zu bewahren, auch und gerade in seiner Auffassung von der Bibel. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung mit ihm werden deshalb immer auch hermeneutische Fragen stehen. Eine theologische Auseinandersetzung mit dem Fundamentalismus wird deutlich machen müssen, warum seine Denkformen und die ihnen entsprechende Praxis zentrale Anliegen des christlichen Glaubens verkürzen und verfehlen.

– Bereits die sogenannten fünf „fundamentals“, auf die sich die anfängliche christlich-fundamentalistische Bewegung bezieht, artikulieren in der Themenauswahl das christliche Glaubensverständnis reduktionistisch. Jedenfalls eignen sie sich nicht dazu, die Fülle des christlichen Glaubens in seiner trinitarischen Struktur zur Geltung zu bringen.

– In der Frage der Begründung der Glaubensgewißheit differieren reformatorisches und fundamentalistisches Bibelverständnis an einem entscheidenden Punkt. Die reformatorische Theologie verzichtete darauf, die Verlässlichkeit des göttlichen Wortes durch ein Verbalinspirationsdogma zu sichern. Die Bibel ist weder in den zentralen reformatorischen Bekenntnistexten noch in den altkirchli-

chen Symbolen Gegenstand des Heilsglaubens. Die heilvolle Nähe Gottes in seinem Wort gibt es nur in gebrochenen und vorläufigen Formen. Was Paulus als Apostel im Blick auf seinen Dienst sagt, gilt auch für die Bibel: „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen“. In der Bibel läßt sich Gott durch Menschen bezeugen und spricht durch die fehlerhafte Grammatik menschlicher Sprache. Insofern gibt es kein beweisbares, kein sichtbares Wort Gottes. Im christlichen Zeugnis wird der Unterschied zur Wahrheit, die es bezeugt, gewahrt. Das göttliche Wort gibt es nicht pur, es verbirgt sich im unzulänglichen Menschenwort und läßt sich darin zugleich finden. Der Fundamentalismus leugnet solche Spannungen. Er ersetzt Gewißheit durch Sicherheit und läßt sich von einer Vollkaskomentalität bestimmen, die die Wahrheit des Glaubens an den dreieinigen Gott der Anfechtung zu entziehen versucht. Um es deutlich zu sagen: Jesus selbst und auch Paulus und Johannes waren, was ihren Umgang mit den hebräischen Schriften angeht, keine „urchristlichen“ Fundamentalisten, auf die sich der moderne Fundamentalismus mit historischem Recht berufen könnte.

– Man wird sich klar machen müssen, daß die „um sich greifende Bibelschwindsucht der Moderne“ (G. Ebeling) nicht nur in zahlreichen aufgeklärten, sondern auch in fundamentalistischen Vorurteilen ihren Grund haben dürfte. Die Bibel wird nicht unbedingt attraktiv, wenn ihr Charakter als Glaubenszeugnis zurücktritt und man in ihr einen Vorrat zeitloser, unfehlbarer Fakten zur Welter-schaffung, zum Endzeitablauf, zur Strategie, Krankheiten schnell und wirksam zu heilen, sucht und findet. Sie wird kaum überzeugend ins Gespräch gebracht werden können, wenn in ihr alles gleich gültig sein soll und von der Mitte der Bibel,

dem Evangelium, keine Möglichkeit eröffnet wird, „Teile von geringerer und größerer Wichtigkeit“ (A. Schlatter) zu unterscheiden bzw. von einer „Hierarchie der Wahrheiten“ auch innerhalb der Bibel auszugehen, um Alles-oder-nichts-Lösungen etwa in Fragen ethischer Urteilsbildung zu vermeiden. Um einen Wort- oder auch Geistfundamentalismus aufzubrechen und zu öffnen, bedürfte es einer tieferen Wahrnehmung des Verhältnisses von Wort und Geist, für die der christliche Fundamentalismus blind ist, mit der Folge, daß die christliche Freiheit von ihm verdrängt, eingeschränkt und geleugnet wird.

Man kann sich bemühen, den Fundamentalismus als Antwortversuch auf die Vergewisserungssehnsucht des Menschen in komplexen, unübersichtlichen Lebenskontexten zu verstehen. Jedoch kann dieser Versuch letztlich nur erfolglos sein, denn Glaubensgewißheit ist immer unverdientes Geschenk und menschlicher Verfügung entzogen. Die Bibel zeigt uns die Wahrheit des Glaubens nicht als festen Besitz, sondern den von der Wahrheit ergriffenen Menschen. Dieser Mensch ist nicht der, der auf alles eine Antwort hätte, dem sich eine nur autoritär überlieferte Wahrheit erschlossen hätte oder der ein Leben frei von Krankheit und Gebrechen führen könnte. Der Glaubende ist vielmehr der Angefochtene, der um seine abgründige Entfremdung von der Wahrheit weiß, sich von dieser selbst aber auf einen Weg gestellt sieht.

Eleonore Pieh, Heidelberg

## Rekonstruktionismus: Der wiederentdeckte Postmillennarismus

Seit Beginn der 80er Jahre hat sich der politisch aktive Fundamentalismus in den Vereinigten Staaten zur dominierenden Kraft innerhalb der fundamentalistischen Bewegung in den USA entwickelt. Üblicherweise ordnet man die Neue Christliche Rechte, wie der Name schon sagt, dem konservativen politischen Spektrum zu. Diese Zuordnung ist nicht nur historisch mindestens problematisch, sondern wird nun auch durch die neuesten Strömungen innerhalb der fundamentalistischen „Theologie“ fragwürdig. Eine wesentliche theoretische Grundlage für das politische Engagement der New Christian Right und von kaum überschätzbarem Einfluß auf sie und die gesamte evangelikale Szene bieten die Veröffentlichungen der sogenannten „Reconstructionists“, die auch unter dem Stichwort „Dominion Theology“ bekannt geworden sind. Erstaunlicherweise haben sie bisher in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Fundamentalismus kaum Beachtung gefunden.<sup>1</sup>

Reconstructionism begann als alternative fundamentalistische Bewegung mit den Veröffentlichungen von Rousas John Rushdoony, „The Institutes of Biblical Law“ 1973, und „Law and Society“ 1986; inzwischen vertritt eine kleine Gruppe fundamentalistischer Autoren, wie Gary North (der Schwiegersohn Rushdoonies), David Chilton, Gary DeMar und Kenneth

L. Gentry, offen theonomische Ziele, die sie fast ausschließlich aus den Büchern des Pentateuch ableiten. Sie finanzieren sich im wesentlichen durch North' „Institute for Christian Economics“ in Fort Worth / Texas und durch ihre Publikationen. Da ideologisch zwischen den genannten Autoren nicht in allen Punkten Einigkeit herrscht – so betont North die edukative Rolle der Kirche in einem Staat, der nach „biblischen Gesetzen“ organisiert ist und deshalb eine „Rekonstruktion“ des alttestamentlichen Israels darstelle, während Rushdoony die Rolle der Kirche stark einschränkt –, haben die Ideen der Reconstructionists in unterschiedlichen Kreisen der evangelikalen und fundamentalistischen Bewegung Anklang finden können und ihren Einfluß noch verstärkt. Zwar verneinte die Moral Majority theonomische Staatsideen offiziell und befürwortete religiösen und politischen Pluralismus<sup>2</sup>, doch stand sie damit nahezu allein auf weiter Flur. Reconstructionists verwerfen offenen politischen Pluralismus und vertreten die Auffassung, es sei die moralische Verpflichtung des Christentums, alle politischen und gesellschaftlichen Institutionen zu beherrschen.<sup>3</sup> Anhänger der Reconstructionists wollen die Welt nicht nur verändern, sondern regieren („dominion“), indem sie Gen 1, 26–28 und Mt 28 als biblische Basis und Aufforderung an Christen, das *politische* Kommando zu übernehmen, be-

trachten. Mit einer bloßen „Transformation“ der Welt, wie sie Barron und Shupe in den politischen Zielen der Reconstructionists sehen<sup>4</sup>, ist es nicht getan, obwohl Reconstructionists die Trennung von Kirche und Staat beibehalten.

Drei zentrale Topoi bestimmen die Ideologie der Reconstructionist und wirken sich direkt auf die soziopolitische Agenda, auf Theologie und politische Strategie aus:

1. Biblisches Gesetz,
2. Postmillennaristische Eschatologie,
3. Präsupposition.

### 1. *Biblisches Gesetz:*

Reconstructionists beschreiben den Geschichtsverlauf als einen zunehmenden Machtgewinn für das Christentum, das nach Mt 28 eines Tages die Welt vollständig missioniert haben wird und damit Gen 1,26 erfüllt hat. Gott hat den Menschen biblische Gesetze gegeben, damit dieses Ziel erreicht werden kann; die Gesetze des Alten Testaments gelten nicht nur für Israel, sondern sind universale Gesetze; zivile, ökonomische und moralische Gesetze lassen sich nicht trennen und das Neue Testament, wie sorgfältige Exegese zeigen kann, hat nichts an den moralischen Forderungen der hebräischen Bibel verändert.<sup>5</sup> Die Mißachtung der Gesetze Gottes läßt nur zwei Alternativen zu: Totalitarismus oder Anarchie.<sup>6</sup> Als herausragendes historisches Vorbild werden immer wieder die Puritans genannt, deren politische Ordnung angeblich auf biblischem Gesetz beruhte.<sup>7</sup>

Gary North behauptet, eine Analyse des Alten Testaments führe zwangsläufig zu dem Schluß, daß der Staat eine größere Zahl gesellschaftlicher Bereiche kontrolliere, als es die Bibel will. Der Staat überschreite damit seine Kompetenzen – seine von Gott ihm zgedachten Aufga-

ben –, wenn er in Sozialversicherungssysteme und Wirtschaftsabläufe eingreift. North' Ideal ist der Minimalstaat, der soziale Sicherung, Erziehung (Schulwesen) und Gesundheitswesen den Familien überläßt, und eine liberale Wirtschaftsordnung, die keinerlei staatlichen Eingriffen oder Auflagen ausgesetzt ist, welche die alttestamentliche Forderung des „Zehnten“ als öffentliche Abgabe überschreiten. Die große Summe nicht-liberaler Forderungen des Alten Testaments, etwa die eher als „sozialistisch“ einzuschätzenden Jubiläengesetze, tut North als „Kultgesetze“ ab, die im Christentum selbstverständlich keine Gültigkeit mehr haben.<sup>8</sup>

### 2. *Postmillennarismus:*

Die Vorstellung der Reconstructionists, das Christentum sei auf dem Weg, die Welt zu erobern, scheint angesichts wachsenden Säkularismus und religiösem Pluralismus absurd. Im Gegensatz zur überwiegenden Mehrzahl der Fundamentalisten haben Reconstructionists jedoch den Postmillennarismus der amerikanischen Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts und des frühen Fundamentalismus wieder aufgenommen und verworfen dispensationalistische und prämillennaristische Konzepte. Christus wird nicht wiederkommen, bevor nicht das tausendjährige Friedensreich auf Erden (Offb 20) errichtet ist. Mit den postmillennaristischen Konzepten verbunden ist die calvinistische Prädestinationslehre, die von manchen Autoren als die vierte Säule rekonstruktionistischer Ideologie betrachtet wird.<sup>9</sup>

Biblische Basis der postmillennaristischen Vorstellungen der Reconstructionists sind das Magnificat (Lk 1), Jes 65 und Mt 13: alle Texte sprechen von einer Wende der Welt zum Guten, sei es durch den Eingriff Gottes oder durch langsame,

aber kontinuierliche Veränderung. Der Vorteil des Postmillennarismus liegt auf der Hand: Zunächst einmal gewinnt man Zeit. Zeit, um Veränderungen in der Gesellschaft schrittweise herbeizuführen, durch Mission, Gebet, Erziehung etc. Zum anderen ist der Sieg am Ende sicher, ohne daß „das Ende“ durch Beschleunigung der irdischen Krise herbeigeführt werden müßte, wie es prämillennaristische Konzepte im Verzicht auf soziales Engagement vertreten. Der Verlauf der Geschichte und ihre Sieger sind vorherbestimmt. Andererseits widerspricht North allzu pazifistischen Vorstellungen vehement: einmal an der Macht, kann Reconstructionism nicht tolerant gegenüber einer Gesellschaft sein, die die Autorität Gottes bestreitet.<sup>10</sup>

### 3. Die philosophische Grundlage: „Presuppositionalism“

Der dritte Pfeiler rekonstruktionistischer Ideologie ist die Annahme, daß alle menschliche Erkenntnis auf der Grundlage der Existenz Gottes, der Menschen, Gesetze und der Natur stattfindet. Presuppositionalism ist im fundamentalistischen Denken die Alternative zum „Evidentialism“, der Ungläubigen die Wahrheit des Christentums mit dem Verweis auf dessen „Offensichtlichkeit“, etwa der Historizität der Auferstehung Christi oder der inneren Kohärenz der Heiligen Schrift, nahebringen will.<sup>11</sup> Als biblischer Beleg für den Presuppositionalism werden meist Psalm 19, 1–2 und Röm 1, 18–20 angeführt. Diese Textstellen sprechen davon, daß das Wissen um Gott in die Herzen der Menschen eingegossen ist, daß die Schöpfung ihn offenbart und preist und der Mensch daher keine Entschuldigung für die Mißachtung der Existenz Gottes und seiner Gesetze hat. Da der Mensch Gott aus der Natur und in seinem Herzen erkennen kann, ist jede in-

tellektuelle Anstrengung, die Existenz Gottes auf rein rationalem Wege zu beweisen, verfehlt, denn sie läßt sich auf die Rationalität der Ungläubigen ein, welche die Denkform der gefallenen Kreatur ist.<sup>12</sup> Reconstructionists bestreiten folglich die Gültigkeit des Naturrechts und alle seit der Aufklärung mit ihm verbundenen politischen und sozialen Konsequenzen. Alle Natur ist gefallene Natur, jedes Gesetz, das auf menschlicher Vernunft beruht, setzt eine Neutralität des Menschen gegenüber den Gesetzen Gottes voraus, die es nicht geben kann, weil alles menschliche Denken und Handeln in der Abhängigkeit menschlicher Existenz von Gott steht. Daraus folgt, daß zwischen Christen und Nicht-Christen eine unüberwindbare Kluft besteht, die sich in den verschiedenen Formen der Gesetzgebung ausdrückt. Es gibt für Reconstructionists keine gemeinsame, „vernünftige“ Grundlage, auf der allgemeingültige Gesetze erarbeitet werden könnten: alle bestehenden politischen Ordnungen, die nicht auf der Grundlage biblischer Gesetze aufbauen, sind daher wertlos. Versuche der Christian Right, an die „allgemeine Moral“, an vernünftiges Handeln zu appellieren, sind in den Augen von Gary North verfehlt.

### Konsequenzen rekonstruktionistischen Denkens und Gründe für dessen Erfolg

Ziel aller Überlegungen der Reconstructionists ist die Errichtung einer neuen, revolutionär neuen Gesellschaft, die es weder in alttestamentlicher Zeit noch in der Neuzeit je gegeben hat. Nur in dieser neuen Gesellschaft, die frei ist von staatlicher oder bürokratischer Herrschaft, herrscht wahre Freiheit: jede Sphäre der Gesellschaft hat ihre eigene Autorität, die auf der Umsetzung der biblischen Gesetze beruht. Rushdoony teilt die Gesell-

schaft in drei sich selbstregulierende Sphären auf, angefangen bei der Familie, die den Kern aller gesellschaftlichen Autorität bildet und Abbild der Souveränität Gottes ist.<sup>13</sup> Ihr obliegt die Verantwortung für Erziehung, Altersversorgung, „Sozialversicherung“ und Schutz des Eigentums. Christliche Schulen bilden die Basis für Lehre und Implementation biblischer Gesetze. Die zweite herrschaftsausübende Sphäre bildet die Kirche, die, im Gegensatz zu einem weit verbreiteten Mißverständnis, nicht den Staat kontrollieren soll. Die Kirche beschränkt sich vielmehr auf die Lehren des Gesetzes und moralischen Verhaltens, auf Hilfeleistungen für soziale Notfälle und auf die Exkommunikation von Häretikern.<sup>14</sup> Gary North sieht die Gemeinde auch als lokale rechtspfindende Institution. Ihr Recht empfinden soll „staatliche“ Richter entscheidend beeinflussen und in den einzelnen Fällen mitentscheiden.<sup>15</sup> Die Kirche regiert sich selbst und ist keinen staatlichen Eingriffen ausgesetzt. Schließlich propagiert Rushdoony einen Staat, dessen Funktionen im Vergleich zu bestehenden westlichen Demokratien stark eingeschränkt sind: Er darf in Wirtschaftsabläufe nur dann eingreifen, wenn sie das Gesetz verletzen, soziale Fragen liegen außerhalb seines Kompetenzbereiches. Im Grunde bleibt dem Staat keine andere Aufgabe als die Sanktion von Gesetzesmißachtungen und die Überwachung ihrer Durchführung.<sup>16</sup> Politik geschieht auf lokaler Ebene, Entscheidungen fällen lokale Autoritäten, die sich in ihrem unmittelbaren sozialen Umfeld bewährt haben.

Angesichts der Tatsache, daß der Reconstructionism eine äußerst strittige Form der Interpretation des Alten Testaments aufweist, die selbst auf der Grundlage fundamentalistischen Schriftverständnisses schwierig ist – angefangen bei der

Trennung von kultischen und „moralischen“ Gesetzen und ihrer universalen Gültigkeit außerhalb Israels bis zu ihrer Umsetzung in einer modernen, höchst ausdifferenzierten Gesellschaft –, ist sein Erfolg beachtlich und wohl weniger ideologischen Überzeugungen als einer allgemeinen Konsensfähigkeit seiner sozialmoralischen Forderungen zuzuschreiben. So scheint die Idee eines theonomischen Staates wenig erfolgversprechend, doch entspricht die Sozialkritik, die liberalen ökonomischen Ideale, die Forderung nach mehr politischen Einflußmöglichkeiten auf der lokalen Ebene, nach Dezentralisierung staatlicher Institutionen und Verlagerung von staatlichen Funktionen auf lokale Träger, nach Abbau der Bürokratie und Transparenz der Rechtsprechung, den politischen Überzeugungen vieler evangelikaler und fundamentalistischer Christen. Die Sozialkritik der Reconstructionists nimmt die klassischen Themen anderer, d. h. prämillennaristisch orientierter Fundamentalisten auf: Abtreibung, Promiskuität, Drogenkonsum, Pornographie, die Auflösung traditioneller Familienstrukturen, Frauenemanzipation etc. widersprechen der gottgewollten Ordnung und sind ein Zeichen der Dekadenz einer vom Glauben abgefallenen Gesellschaft. Die Unterstützung des Christian School Movement (Bewegung zu Gründung konfessioneller Privatschulen) entspricht der Strategie der Reconstructionists, auf lokaler Ebene die Gesellschaft aufzuklären und Einfluß auf Textbücher und Lehrpläne zu nehmen. Die Betonung der sozialen und spirituellen Funktion der Familie und männlicher Autorität als Nukleus politischen Handelns greift Basisideale aller Fundamentalisten auf. Auch die wirtschaftlichen Ideale der Reconstructionists entsprechen gängigen Forderungen fundamentalistischer Grup-

pen nach Abbau staatlicher Regulierung. So sieht Chilton die „obvious, proven superiority of the free market“, dessen mögliche Schattenseiten durch die christliche Gesellschaft aufgefangen werden, als bewiesen an.<sup>17</sup> Minimallohn-Forderungen, Gewerkschaften oder verbindliche Tarifabschlüsse sind Anathema im rekonstruktionistischen Denken.

Der Einfluß des theonomischen Denkens der Reconstructionists auf die Christian Right wird durch die Annahme des Postmillennarismus ersterer – und den mit ihm verbundenen Optimismus hinsichtlich der Veränderbarkeit der Welt – wesentlich erleichtert, weil er dem Zeitdruck apokalyptischer Naherwartung der Prämillennaristen entgeht. Reconstructionists sind sich wohl bewußt, daß sie nur zusammen mit den mainstream-Fundamentalisten ihre Ideen umsetzen können<sup>18</sup>, wiewohl sie die Anpassung fundamentalistischer Prediger an die moderne Welt heftig kritisieren. So war die Unterstützung der Präsidentschaftskandidatur Pat Robertsons eine Selbstverständlichkeit, und auch in einer Vielzahl anderer politischer Aktionen arbeiten Reconstructionists mit fundamentalistischen Organisationen zusammen.<sup>19</sup>

Das politische Programm der „Re-Konstruktion“ einer Gesellschaft, die es nie gegeben hat, ist nicht so neu, wie es scheinen mag, sondern steht in der weiteren Tradition des calvinistischen Denkens und im besonderen in jenem von Abraham Kuyper, Premierminister der Niederlande von 1901–1905.<sup>20</sup> Kuyper hielt 1898 eine Vorlesungsreihe am Princeton-Seminary, in der er seinen Forderungen nach einer Umsetzung christlichen Denkens und Handelns in allen Sphären des Lebens, im besonderen aber des Staates, Ausdruck verlieh.<sup>21</sup> Kuypers Ideen wurden nur zögernd aufgenommen, denn obwohl Princeton eine Hoch-

burg calvinistischer Theologie war, dominierte doch der schottische Common sense, der sich gegen die scharfe Trennung Kuypers zwischen christlichem und nicht-christlichem Denken sperrte. Der Durchbruch der Ideen Kuypers gelang erst durch seinen Schüler Cornelius Van Til, der am Calvin College in Grand Rapids – das Mekka reformierter Theologie in Nordamerika – mit den Werken Kuypers vertraut wurde und als Professor in Princeton 1928 die Möglichkeit bekam, sie zu lehren. Til baute die Antithese zwischen dem Denken von Gläubigen und Ungläubigen zur philosophischen Grundlage menschlicher Erkenntnis überhaupt aus und beeinflusste auch nach der Reform in Princeton 1929 als Professor am Westminster Seminary in Philadelphia weite Kreise der amerikanischen Evangelikalen. Rushdoony, ordneter Pastor der Presbyterianischen Kirche, entdeckte die Philosophie Van Tils während seiner Pastorenzeit Ende der 50er Jahre in Kalifornien und widmete ihm seine erste Publikation: „By what Standard? An Analysis of the Philosophie of Cornelius Van Til“ (1959).<sup>22</sup> Über Rushdoony und North fand so der Presuppositionalismus Eingang in das Denken der Reconstructionists und wurde zu dessen philosophischer Basis.

Auf diesem Hintergrund erscheint der Reconstructionismus in neuem Licht. Nicht nur läßt er sich als ein neuer Zweig der fundamentalistischen Bewegung beschreiben, er bewegt sich auch im Rahmen der historischen Spannung zwischen zwei Visionen idealer Kirche-Staat-Beziehungen, zwischen dem calvinistischen Modell und dem Modell des religiösen Pluralismus. Daß diese Spannung weiterhin brisant ist, zeigt der erfolgreiche Einfluß der Reconstructionists auf die Christian Right und ihre politische Programmatik.

## Literaturhinweise

- David Chilton, *The Days of Vengeance*, Dominion Press, Fort Worth, Texas, 1987
- Ders., *Productive Christians in an Age of Guilt-Manipulators*, 3rd ed., Institute for Christian Economics, Tyler, Texas, 1985.
- Gary DeMar, *Ruler of the Nations. Biblical Principles for Government*, Dominion Press, Fort Worth, Texas, 1987
- Ders., *The Debate over Christian Reconstructionism*, American Vision Press, Atlanta 1988.
- Gary North, *Backward, Christian Soldiers?*, Institute for Christian Economics, Tyler, Texas, 1984.
- Ders., *Liberating Planet Earth, An Introduction to Biblical Blueprints*, Dominion Press, Fort Worth, Texas, 1987
- Ders., *Unconditional Surrender, God's Programm for Victory*, Tyler, Texas, 1988.
- Ders., *Tools of Dominion, The Case Laws of Exodus*, Tyler, Texas, 1990.
- Ders., *LEVITICUS, An Economic Commentary*, Tyler, Texas, 1994.
- Gary North ist der Inhaber des „Institute for Christian Economics“, das die Mehrzahl aller Dominion Theology Publikationen finanziert.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Der Autorin sind nur zwei längere wissenschaftliche Auseinandersetzungen bekannt, die sich sehr widersprüchlich äußern: B. Barron, *Heaven on Earth?, The Social and Political Agendas of Dominion Theory*, Grand Rapids, Zondervan 1992, und H. W. House, T. D. Ice, *Dominion Theology. Blessing or Curse?*, Multhnoma, Portland, Ore., 1988.
- <sup>2</sup> Vgl. J. Falwell, E. Dobson, *An Agenda for the 1980s*, in: *The Fundamentalist Phenomenon*, Sec.Ed., Grand Rapids, Baker Book House, 1986, S. 84 f.
- <sup>3</sup> B. Barron, A. Shupe, *Reasons for the Growing Popularity of Christian Reconstructionism. The Determination to Attain Dominion*, in: B. Misztal, A. Shupe (ed), *Religion and Politics in Comparative Perspectives, Revival of Religious Fundamentalism in East and West*, Westport, Connecticut, London, 1992, S. 83-97, 84.
- <sup>4</sup> Barron/Shupe, S. 85.
- <sup>5</sup> North, 1988, S. 8.
- <sup>6</sup> North, 1984, S. 66.

- <sup>7</sup> North, in: Rushdoony, *Institutes of Biblical Law*, S. 9.
- <sup>8</sup> North, 1994, S. 423. Die Jubiläengesetze in Leviticus verlangen, verkauft Land alle fünfzig Jahre an seinen ursprünglichen Besitzer zurückzugeben, um langfristig große Besitzunterschiede und soziales Unrecht zu verhindern.
- <sup>9</sup> Barron, S. 26.
- <sup>10</sup> North, 1984, S. 340.
- <sup>11</sup> Barron, S. 30.
- <sup>12</sup> North, 1987, S. 142.
- <sup>13</sup> Rushdoony, *Institutes*, S. 772 f.
- <sup>14</sup> Rusdoony, *Institutes*, S. 241
- <sup>15</sup> North, 1994, S. 250.
- <sup>16</sup> Rushdoony, *Institutes*, S. 515; Reconstructionisten treten nicht für die Todesstrafe ein, auch da nicht, wo sie das Alte Testament anwendet. Vgl. Barron, S. 34.
- <sup>17</sup> Chilton, *Productive Christians in an Age of Guilt-Manipulators*, 3.Aufl., Tyler, Texas, ICE, 1985, S. 220-24.
- <sup>18</sup> Die Dominion-Theory ist in fundamentalistischen Kreisen alles andere als unumstritten und auch in der evangelikalen Presse wird sie deutlich kritisiert. So widmete „Christianity Today“ dem Thema im Februar 1987 viel Aufmerksamkeit. Carl Henry wandte sich in seinem Artikel: „New Coalitions“, in: *Christianity Today*, 17, Nov, 1989, zum widerholten Male gegen die Reconstructionisten und ihre Lesart des Alten Testaments und dessen theokratische Übersetzung in die Gegenwart. Besondere Probleme bereiten die eschatologischen Konzepte der Dominion Theology, die dem prämillennaristischen Dispensationalismus diametral widersprechen und soziale Konsequenzen haben, die inhaltlich an den Social Gospel, ein rotes Tuch für viele Evangelikale und Fundamentalisten, erinnern.
- <sup>19</sup> Barron/Shupe, S. 92. Eine besondere Rolle spielte die Coalition on Revival (gegründet 1986), eine evangelikale Organisation, die sich besonders dafür einsetzt, Engagement für sozialen Wandel zum Thema auch in prämillennaristischen Kreisen zu machen. Vgl. Barron, S. 101
- <sup>20</sup> J. Bratt, *Dutch Calvinism in Modern America*, Grand Rapids, Eerdmans, 1984, S. 14-27
- <sup>21</sup> A. Kuyper, *Lectures on Calvinism*, New York, Revell, (1898).
- <sup>22</sup> R. J. Rushdoony, *By What Standard? An Analysis of the Philosophie of Cornelius Van Til*, Nutley, New York, 1959.

## Die Baschowzy – eine neuheidnische Bewegung

Im August 1996 fand in St. Petersburg eine wissenschaftliche Konferenz statt zum Thema: „Kirche und Staat in der russisch-orthodoxen und in der westlich-lateinischen Tradition“, die das Philosophische Seminar der Universität Hannover und das Russische Christliche Humanitäre Institut St. Petersburg gemeinsam einberufen hatten. Auf dieser Konferenz hielt Alexander Stschipkow, Mitarbeiter am Soziologischen Zentrum der Russischen Stiftung für Wissenschaft, einen Vortrag über eine in Rußland neu aufgetretene Sekte – die „Baschow-Bewegung“ („Baschowzy“). Sie gehört zu den in den letzten Jahren immer zahlreicher werdenden neuheidnischen Gruppierungen in Rußland. Die Baschow-Bewegung versucht (wie übrigens auch andere neuheidnische Bewegungen), Einfluß auf Kultur und Politik zu nehmen. Insbesondere bietet sie dem Eurasismus (s. Glaube in der 2. Welt, 7–8/1993) eine religiöse Basis. – Auszüge dieses Vortrags wurden am 4. September 1996 in der russischen „Literaturzeitschrift“ veröffentlicht. Die Übersetzung für G2W besorgte Olga Stieger; Bearbeitung: Olga Stieger und Gerd Stricker.

### Pawel Baschow

Die neuheidnische Bewegung der „Baschowzy“ leitet ihren Namen von dem sowjetischen Schriftsteller Pawel Petrowitsch Baschow (1879–1950) ab. Dieser, in Jekaterinburg (Ural) geboren, hatte 1899 das geistliche Seminar von Perm absolviert – das russische Priesterseminar war vor der Jahrhundertwende eine Möglichkeit auch für weltliche Stände, höhere Bildung zu erlangen (bekanntlich hatte auch Stalin 1894–1899 ein Priesterseminar, in Tiflis, besucht; Stalin allerdings wurde wegen revolutionärer Propaganda „gefeuert“). Nach dem Abschluß des Priesterseminars war Baschow in seinem Heimatgebiet Jekaterinburg als Lehrer tätig. 1918 trat er der Kommunistischen Partei bei. Er betätigte sich nach der Revolution im Ural als Sammler mündlicher Überlieferungen. Er veröffentlichte die Ergebnisse

seiner Sammeltätigkeit in einer ganzen Reihe von Publikationen; märchenhafte Motive haben den Kern von Baschows schriftstellerischem Schaffen ausgemacht. In einigen stärker biographisch geprägten Werken beschrieb er, wie Oktoberrevolution und Bürgerkrieg im Ural erlebt worden sind. Einem Ballett von P. Prokowjew (1954) liegt als Handlung Baschows „Märchen von der steinernen Blume“ zugrunde. Übrigens ist der frühere Wirtschaftsexperte und Minister Jelzins, Jegor Gajdar, ein Enkel Pawel Baschows.

Vor dem Krieg war Baschows Schaffen wohl eher von mäßigem Erfolg begleitet. Erst im Krieg gelang der Durchbruch: 1943 wurde er mit dem Stalin-Preis ausgezeichnet, und zwar für seine 1939 erschienene Märchensammlung „Dië Malachitschatulle“. Es handelt sich dabei um Märchen und Legenden, die ihm – angeblich – von Bergleuten und Goldsu-

chern aus dem Ural erzählt worden waren. Das phantastische Element der Märchen stellte Baschow in den Dienst des sozialistischen Realismus. Hauptfigur der Märchen ist die „Herrin des Kupferberges“, halb jungfräuliche Göttin, halb Eidechse und absolute Herrscherin über die reichen Buntmetall- und (Halb-)Edelsteinlager des Urals, v. a. über den Malachit, aber auch über die dort lebenden Menschen. Steine und Erze sind in den Märchen und Legenden Baschows be-seelt, sie haben heilende – oder aber – zerstörerische Kraft. Von der Baschow-Bewegung wird diese Märchensammlung zum „heiligen Buch“ mit Offenbarungscharakter hochstilisiert.

### **Die Baschowzy**

Die Baschow-Bewegung kennzeichnet den heutigen geistigen Zustand der russischen Gesellschaft – auch sie ist im Ural, in Tscheljabinsk, beheimatet und entstanden. Als religiöse Bewegung stellt sie eine Synthese aus den Lehren Nikolai Roerichs (1874–1947, russ. Theosoph und Maler), aus russischem Paganismus, aus Okkultismus und aus pseudowissenschaftlichen Gedankengebilden dar. Die Bewegung wird unterstützt von staatlichen Behörden, vom Russischen Kulturfonds sowie von staatlichen und privaten Unternehmen. Die Baschowzy verfügen über eine eigene Lehranstalt, die „Baschow-Akademie für Geheimes Wissen“, eine eigene Zeitschrift „Atlantida“ (= Atlantis), veröffentlichten Bücher, haben Kontakte zur Presse und Zugang zum Internet. Sie arbeiten engstens mit der Zweigstelle der Partei „Demokratische Wahl Rußlands“ in Tscheljabinsk zusammen und veröffentlichen ihre wichtigsten Materialien in deren Parteizeitung „Aktion“. Die Baschowzy haben den „Eurasischen

Klub des Urals“ gegründet, der sich gewissermaßen als esoterisches Pendant zum „Club of Rome“ versteht. Dort werden „konzeptionelle Ideen für die Entwicklung der Ural-Region“ ausgearbeitet. Mitglieder sind neben Astrologen, Ufologen, Esoterikern u. ä. auch einflußreiche Beamte der Verwaltung von Tscheljabinsk, darunter der Vorsitzende der Gebietsduma, W. Skworzow.

Bei der Baschow-Bewegung handelt es sich um eine messianische, eschatologische Glaubenslehre – ein Prototyp religiöser Vorstellungen, wie sie in der post-sowjetischen technischen Intelligenz und in der Beamtschaft heute weit verbreitet sind.

### **Lehre**

Eigentlicher Begründer und Prophet der Baschowzy ist Wladimir Sobolew. Seinen religiösen Vorstellungen zufolge bildet der Ural – an der Schnittstelle zwischen Europa und Asien liegend – das „energetische Herz Rußlands“. In der Nähe von Magnitogorsk befindet sich der kleine Ort Arkaim; Archäologen entdeckten dort die Ruinen eines Tempels, der „Tengri“ – einem heidnischen Himmelsgott von Turkstämmen – geweiht gewesen sein soll. Nun sind die Baschowzy davon überzeugt, in Arkaim habe einst ein geheimnisvolles, dunkelhäutiges Volk gelebt – die Tschuden, die über ein außergewöhnliches Wissen und auffallende Kräfte verfügt hätten. Die Tschuden hätten Verbindung gehabt mit Tibet, und zwar mit den Bewohnern eines speziellen Gebietes in den tibetanischen Bergen, das „Weißes Wasser“ genannt wird. Arkaim sei so etwas wie „der Nabel der Welt“, der in esoterischem Sinn dem „Shambhala“ entspreche – „Shambhala“ ist der Titel eines Werkes von Roerich aus dem Jahre 1930, worin er

seine in Indien gemachten Erfahrungen darlegte. Sehr bald, nach einer Reihe von Weltkatastrophen wie dem Jüngsten Gericht, werde Arkaim zum Zentrum Rußlands und unseres ganzen Planeten. Ihr „heiliges Buch“ sind, wie erwähnt, die Märcchen Baschows. Die Baschowzy sind davon überzeugt, diese enthielten ein geheimes Wissen; „die Herrin des Kupferberges“, d. h. die Herrin des Urals, wird zur wichtigsten Göttin.

Gleichzeitig beten die Baschowzy zu dem fast legendären Eroberer Sibiriens, dem Kosakenführer Jermak Timofejewitsch (gest. 1584), der im Auftrag des Fürsten Stroganow mit seinen Kosaken weit nach Sibirien vorstieß und damit die russische Inbesitznahme Sibiriens einleitete. Die Baschowzy halten Jermak für eine der „großen Inkarnationen“, da er Europa und Asien „vereinigt“ und so den Weg nach Osten geöffnet hätte, wo das verheißene „Land am Weißen See“ liege.

### **„Logos und Luzifer“**

Das ist aber noch längst nicht alles. Der „Prophet“ Wladimir Sobolew ergänzte diese religiöse Grundlinie durch weitere Mythen. Laut Sobolew ist der Logos die höchste Vernunft des Universums. Kosmischer Vater der Erde sei dagegen Luzifer gewesen; man habe ihn „Führer und Erzieher“ der Erde genannt. Vor acht Millionen Jahren sei im Auftrag des Logos eine Anzahl großer Gelehrter von der Venus auf die Erde herabgestiegen, um die Erde zu vervollkommen. Luzifer habe dieses Unterfangen mit wachsender Eifersucht verfolgt und schließlich „den Plan gefaßt, die Erde zu vernichten“. Im Rahmen dieses Vorhabens habe er sich vom kosmischen Vater in den kosmischen Stiefvater verwandelt. Daraufhin habe Logos der Erde einen neuen

Vater und eine neue Mutter gegeben: den „Großen Führer“ und die „Mutter Erde“.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts schließlich habe Luzifer eine „Höllenschmaschine“ konstruiert, die alle „psychische Energie“ böser und verderbter Menschen bündelte. Damit wollte er die Erde zerstören. 1928 sei dann die „zweite Wiederkunft Christi“ erfolgt. Dessen Aufgabe habe darin bestanden, den Menschen des „Wassermann-Zeitalters“ zu schaffen, der über drei entwickelte Zentren verfügt: Intellekt, Herz und Wille. Den besten Rohstoff dafür bildeten die „Rußländer“, die sich hauptsächlich aus drei Völkern zusammensetzten: Russen, Tataren und Juden. Die Russen verkörperten die Güte, die Tataren den Willen und die Juden den Intellekt. Aus dieser Mischung habe „Christus“ 1940 ein neues Volk erschaffen.

1999 werde es wiederum eine Wiederkunft „Christi“ geben, dieser folge das jüngste Gericht. Gleichzeitig würde ein geheimnisvolles Volk wiederauferstehen – die „Tschuden des Ural“. Damit würde die Auferstehung der Toten ihren Anfang nehmen.

### **Rituale**

Das Herzstück des religiösen Lebens der Baschowzy, ihr sakrales Hauptritual, bilden die alljährlichen Baschow-Festivals (seit 1993). Durchgeführt werden sie während der Sommer-Sonnenwende am See Tschebarkul in der Nähe von Tscheljabinsk und dauern eine Woche. Dieses Festival bildet für die Baschowzy einen Abglanz des „Tausendjährigen Reiches“, das in die Nachkriegszeit eingemündet wäre. Dieses sei zeitlich mit der glücklichen sowjetischen Jugendzeit der Aktivisten des Baschowschen Glaubens zusammengefallen. Dieses „Tausendjäh-

rige Reich“ habe – laut Sobolew – während der vierzig Nachkriegsjahre bestanden – während der Blütezeit des entwickelten Sozialismus.

Neben der Wiederbelebung folkloristischer heidnischer Handlungen (Sprünge über Lagerfeuer, nächtlichem Baden, Verbrennung von Stroh puppen, Erheben hölzerner Götzen) ist das Hauptziel des Festivals, den „Geist des Tausendjährigen Reiches“ – also den Geist der „Blütezeit des entwickelten Sozialismus“ – wiederzubeleben: die Euphorie der Neuland-Erschließung (Chruschtschow!), der ersten Flüge ins Weltall, sodann der in den 70er–80er Jahren populären Unterhaltungssendung des Fernsehens „blaues Flämmchen“ sowie das Moskauer Jugendfestival von 1957.

Im letzten Jahr nahmen 6000 Personen am Baschow-Festival teil. Es wurde gemeinsam von der Baschowschen Akademie für Geheimes Wissen und dem Russischen Fonds für Kultur, den Behörden des Gebietes Tscheljabinsk sowie den Kulturministern Kasachstans und Baschkortostans organisiert. Die Lokalzeitungen stellten heraus, daß Nikita Michalkow, ein bekannter sowjetischer Regisseur, der u. a. den Film „Unter der Sonne Stalins“ gedreht hatte und als Parteigänger der weit rechts stehenden „National-Patrioten“ gilt, ein Glückwunschtelegramm geschickt hatte. Schriftsteller, Wissenschaftler, Astrologen und Ufologen hielten während des Festivals Vorträge und Reden; natürlich gehörte auch eine Wallfahrt nach Arkaim zum Programm.

### **Einflußnahme auf Kultur**

Der „Eurasische Klub des Ural“ gibt der Lokalverwaltung von Tscheljabinsk konkrete Ratschläge und Empfehlungen – in erster Linie im Bereich des Bildungswesens.

Erklärtes Ziel ist es, „die Wertvorstellungen des jetzigen Bildungswesens zu verändern“. Dahinter steht nichts anderes als die Propagierung der Baschowschen Lehre.

Die Baschow-Akademie hat starken Einfluß auf den Tscheljabinsker Fonds für Kultur, auf die Pädagogische Hochschule, auf die Abteilung für Kultur der Verwaltung von Tscheljabinsk sowie auf die dortigen militärischen Ausbildungsstätten.

Die Baschowsche Lehre wird bewußt auch in allgemein verständlicher Form dargeboten: Es gibt bereits schulisches Anschauungsmaterial; überall sieht man Schautafeln mit Darstellungen der „mystischen“ Bilder aus den Märchen Baschows. Es gibt sogar Sonderzüge Tscheljabinsk–Moskau. Sie sollen – in Absprache mit dem Eisenbahn-Ministerium – ein spezielles Baschow-Design erhalten, das die Baschow-Akademie für Geheimes Wissen eigens entworfen hat. Der Entwurf für ein Denkmal des „Heiligen“ der Baschowzy, Jermaks, steht vor der Vollendung.

### **Neue Religionen und Politik**

Der Bürgermeister von Perm (Ural), Wladimir Fil, hat Respekt vor allen neuen Religionen. Einen der Höhepunkte während der Feier des „Tages der Stadt“ 1995 bildete die weihevoll übergebene einer riesigen Torte, die Repräsentanten von Hare Krischna dem Bürgermeister darbrachten und die dieser mit einem speziellen Opfermesser zerschnitt. Er schloß darüber hinaus einen Vertrag mit Scientology ab, in dem er sich verpflichtete, seinen Mitarbeitern in der Verwaltung einen Managerkurs der Scientologen nahelegen. Westliche Religionswissenschaftler haben nachgewiesen, daß gerade in diesen

Kursen das Bewußtsein der Teilnehmer manipuliert wird.

Im Zusammenhang mit öffentlichen Ereignissen treten immer häufiger religiöse Gruppierungen in Erscheinung. So mobilisierte einer der zwei Konkurrenten um den Gouverneursposten in Jekaterinburg (Ural) – Strachow – als Wahlkampfhelfer die Mun-Sekte und die Scientologen.

Die Wirkung solcher religiöser Verrücktheiten und die Ideologie eines spirituellen Modernismus setzen in Rußland Prozesse in Gang, die zu wenig Optimismus Anlaß geben. Letztlich ist es die Religion, die die ethischen, rechtlichen und kulturellen Werte einer Gesellschaft bestimmt. Mit solchen „Religionen“ wie der der Baschowzy dürfte Rußland kaum Chancen haben, sich aus der bolschewistischen Ohnmacht zu lösen.

## INFORMATIONEN

### EVANGELIKALE

**Streit unter „bibeltreuen“ Christen und seine Hintergründe.** (Letzter Bericht: 1997, S. 22f) Der Weggang Thomas Schirmachers von der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel (STH) hatte sicher verschiedene Motive und Hintergründe. Aus der Sicht der STH liegt ein wesentlicher Grund darin, daß Schirmacher in seiner theologischen Lehre sich als Sympathisant und Vertreter rekonstruktionistischer Anschauungen gezeigt hat (vgl. *Fundamentum* 4/1996, S. 62ff und 99ff und 1/1997, S. 58ff). Rekonstruktionismus ist eine einflußreiche Ausprägung des christlichen Fundamentalismus (vgl. MD 6/97, S. 173) mit weitreichenden politischen Implikationen,

die inzwischen auch über den amerikanischen Wurzelgrund hinaus bekannt geworden sind. Ausgehend von einer postmillennaristischen Endzeitkonzeption (Erwartung der Parusie Christi am Ende des tausendjährigen Friedensreiches (Millennium)), geht es dem Rekonstruktionismus um die (Wieder)einführung der alttestamentlichen Gesetze für den Aufbau einer theokratisch bestimmten politischen Ordnung. Zu einem nicht geringen Teil rekrutiert sich die Bewegung aus enttäuschten prämillennaristischen Dispensationisten (Erwartung der Parusie Christi vor dem tausendjährigen Friedensreich), die des Wartens müde geworden sind und sich zu politischen Aktivisten entwickelten. In bestimmten Ausprägungen dieser Bewegung wird z. B. die Wiedereinführung von alttestamentlichen Bestrafungsritualen gefordert, „einschließlich der Todesstrafe durch Steigen“ (*Fundamentum* 4/1996, S. 65).

Um Licht in die Hintergründe des öffentlichen Streites zwischen Schirmacher und Vertretern der STH zu bringen, widmet die von der STH herausgegebene Zeitschrift *Fundamentum* eben dieser Auseinandersetzung weitere Aufmerksamkeit mit einer Anzahl von Artikeln zum „Rekonstruktionismus“ und seinen hermeneutischen wie politischen Voraussetzungen. Vor allem durch die Berichterstattung des *idea* magazins (Schweiz) sieht sich die STH Angriffen ausgesetzt, die für sie zu umfassenden Erklärungen und Rechtfertigungen Anlaß geben. In „Informationen und Kommentaren“ wird deshalb die Streitgeschichte minutiös in allen ihren Phasen dargestellt.

Mit Nachdruck weist die STH darauf hin, daß der zentrale inhaltliche Grund der Trennung in der von Thomas Schirmacher vertretenen, aus den USA kommenden „Irrlehre des Rekonstruktionismus

oder Dominion-Theologie“ zu sehen sei. Schirmmacher selbst gibt zwar zu, daß er dieser Bewegung bis 1993 „nahegestanden habe“, er bestreitet jedoch, daß diese amerikanische Schublade auf ihn zutrefte und kündigt Klarstellungen in der Neuauflage seiner Ethik an. Ein Artikel von Reinhard Möller (Fundamentum 4/1996, S. 62–70) ist dagegen bemüht, die engen Beziehungen Schirmmachers zum Rekonstruktionismus aufzuzeigen. Er weist darauf hin, daß Schirmmacher in der Zeitschrift „Chalcedon Report“, dem zentralen Publikationsorgan der Rekonstruktionisten, mehrfach publiziert habe, daß er dazu beigetragen habe, daß der „Reformatorsche Verlag H. C. Beese“ (Hamburg) rekonstruktionistische Bücher publiziert (z. B. von Gary North und David Chilton) und ihre Anliegen publik mache, daß er den „Calvin-Versand“ (Barbara Hobohm, Bonn) und die dort erscheinenden „Querschnitte“ zur Verbreitung rekonstruktionistischer Lehren nutze.

Es sind vor allem unterschiedliche Endzeitkonzeptionen mit den ihnen zugrundeliegenden Deutungsstrategien der prophetischen und apokalyptischen Texte der Bibel, die den inhaltlichen Kristallisationspunkt der Kontroversen darstellen. Im Kern geht es um den Gegensatz „Postmillennarismus contra Prämillennarismus“. Schirmmacher ist beispielsweise davon überzeugt, daß Teile der biblischen Endzeittexte als bereits erfüllt gelten müssen, so daß ihnen eine konkrete Zukunftserwartung nicht entnommen werden kann. Bereits in dem offenen Brief Mauerhofers zu den „Sieben Sonderlehren“ Schirmmachers konzentrierten sich die Abgrenzungen und Auseinandersetzungen auf den Ablauf der Endergebnisse und die unterschiedlichen Deutungen biblischer Texte. Mauerhofer und Külling müssen als überzeugte Prämil-

lennaristen irritiert sein, wenn ein junger Kollege, der zudem noch in Basel selbst ausgebildet wurde, ihnen entgegentritt, in Berufung auf den Buchstaben der Schrift ihre Position angreift und zudem noch darauf hinweisen kann, daß er nicht irgendwo, sondern an der STH selbst mit post- und amillennaristischen Endzeitlehren konfrontiert wurde. Die differierenden Endzeitkonzeptionen haben weitergehende Implikationen, die insbesondere das Israel-Verständnis, den von Külling vertretenen „christlichen Zionismus“ und das Grundverständnis der Zuordnung von Politik und Religion bzw. Staat und Kirche berühren. Külling sieht im Rekonstruktionismus eine Verneinung irdischer Zukunftsverheißungen für Israel gegeben, was zwangsläufig auf einen „geistigen Holocaust“ hinauslaufe. Die Auseinandersetzungen zeigen an, welche Art von Fragen und Positionsbestimmungen im Umfeld christlich-fundamentalistischer Theologie zu Separationen und Zerwürfnissen führen können. Sie machen auch deutlich, daß der christliche Fundamentalismus keine einheitliche Bewegung darstellt und auch nicht darstellen kann. Die gemeinsame Annahme der absoluten Irrtumslosigkeit und Unfehlbarkeit der Bibel setzt unterschiedliche Frömmigkeitsformen und z. T. verschiedene theologische und politische Perspektiven aus sich heraus und schützt nicht vor Trennungen. Die in dem Streit diskutierten Endzeitperspektiven sind nicht nur unterschiedlich, sondern gegensätzlich und einander ausschließend, auch in ihren Implikationen und Auswirkungen auf das Weltverhältnis. Ob der Streit an der STH, wie von dem Dogmatiker Mauerhofer vorausgesetzt, auch christologische Fundamentaltartikel mit berührte, ist für Außenstehende kaum nachprüfbar. Zugleich ist er offensichtlich eng verknüpft mit

konfessionellen Besonderheiten. Freilich sind die inhaltlichen Kontroversen nur der eine Teil der Auseinandersetzungen. Der andere Teil liegt in zahlreichen Verletzungen und gegenseitigen Unterstellungen. Was die Kultur des Streitens angeht, gibt es für die Kontrahenten noch viel zu lernen.

hp

## UFOLOGIE

**UFO und Astro als mörderischer Mechanismus.** (Letzter Bericht: 1997, S. 54 ff und 129) Am 26. November 1996 wurde im Fernsehen eine Sendung mit dem Titel „Wir warten auf Außerirdische“ ausgestrahlt. In dieser RTL-Sendung waren „Roman“ und „Roland“ zugegen und erzählten von einem langen Telefongespräch mit „Nils“, „einem Sterneng Bruder von ihrem Heimatplaneten“. Der habe ihnen (per „Anrufbeantworter“) gesagt, er käme sie am 27. März 1997 „holen“. Die Tonbandaufzeichnung dieses Gesprächs wurde in gebrochenem Deutsch vorgespielt. „Roman“ und „Roland“ konnten während der Sendung über die Hotline auch persönlich angefragt und kontaktiert werden.

Dieser Termin wurde nach der Sendung von dem Magazin 200-Verleger Michael Hesemann (Obergünzburg bei Kempten) bestätigt: Es sei genau der Termin, wo Hale-Bopp, „der Komet-Planet, der auf die Erde zurast“, der Erde am nächsten sei. „Kurioserweise“ würden die entsprechenden Bilder von der NASA zurückgehalten („sie wissen schon, warum“); sie seien indes „informiert“ worden, was sein Erscheinen bedeute. Karin Bilger und Stefan Bamberg aus dem schweizerischen Zurzach haben dies in einer zweiseitigen Botschaft Ende November 1996 berichtet.

Begleitet wurde diese Ankündigung von „Offenbarungen“, in denen „Ashtar Sheran“ genau erklärt, was dann passiert, „wenn der Hale-Bopp an der Erde vorbeirast“. UFO-Gläubige aus Deutschland und der Schweiz haben Ende 1996 dieses „Geschehen“ in „Visionen“ auf „ihre Art auch“ empfangen. „Visionen“ seien ja nichts anderes, „als vom Zentralcomputer (Akashachronik) aufgenommene und auf die empfangsbereiten Menschen gesandte bildliche Nachrichten, die die Erde betreffen und jetzt brandaktuell sind“.

Die „Essenz“ aller „Visionen“ und „Offenbarungen“, die „von Menschen, die medialen Kontakt zu den Lichtgeschwistern haben, herangetragen waren“, bestand eindeutig darin, daß „die Lichtgeschwister für die Zeit der Umwandlung (der Erde), die am 27. 3. 1997 beginnt und dann massiv ihren Verlauf nehmen wird, auf die vorbereiteten Raumstationen und Raumschiffe gebracht werden (jeder, der will und schon positiv denken kann), in denen wir die Zeit der Umwandlung in Ruhe miterleben und auf den Bildschirmen der Santiner aus der Ferne mit ansehen dürfen“. Der „spirituelle Begleiter“, der Erzengel Michael, habe den „Evakuierungsplan“ vor den großen „Umwälzungen“ bestätigt und erklärt: „Die Raumstationen sind vorbereitet für die Zeit, wenn die Erde in ihre Umwandlungsphase geht und die Menschen auf der Erde nicht mehr leben können.“ Es gebe genug Platz auf allen Raumstationen.

Die meisten „Lichtgeschwister“ hätten sich ja schon länger mit „diesen Geschehnissen“ befaßt; wer noch mehr darüber lesen und erfahren möchte, dem werden u.a. „In kommenden Tagen“ von Ashtar, „Wenn die Not am größten“ von Hermann Ilg oder „Engel in Sternschiffen“ von Giorgio Dibitonto empfohlen.

„Wer zuletzt lacht, lacht am besten“, wurde der Erzengel Michael unter dem Hohngelächter des Studio-Publikums bei der RTL-Sendung am 26. 11. 96 zitiert. Aber, so das Fazit der UFO-Teilnehmer in dem erwähnten Bericht nach der Sendung: „Schon in der Ostermontags-offenbarung (1996) wies uns Christus darauf hin, daß wir die Wahrheit über die Medien höchstens noch in Talk-Shows erfahren, und die war eine von diesen.“ „Allen Menschen wird jetzt ihr persönlicher Evakuierungsplan gegeben, das heißt, sie werden aus sich heraus erfahren, ob sie evakuiert werden wollen oder nicht und wie sie den Tag des 27. März erleben werden. Dieser bringt die Wende, aber in einer für jeden anders erfahrbaren Form“, hieß es zur Jahreswende in einer „durchgesagten“ „Nachricht der Himmel“: „Gott zum Gruß und Frieden über alle Grenzen. Es wird keiner vergessen, der den Aufstieg mitmachen will und innerlich bereit ist.“

Die „Schritte zur Vorbereitung auf die Evakuierung“ wurden 1996 vom „Santiner-Kreis Berlin“ im Teil 1 der 1996 im Verlag UFO-Nachrichten (vormals Karl L. Veit, Wiesbaden) erschienenen Broschüre ausführlich beschrieben: Die Botschaften der „Santiner“, einem Sternenvolk aus dem benachbarten Sonnensystem des Alpha Centauri (4,3 Lichtjahre entfernt), sollen durch diesen Kreis der Menschheit bekannt gemacht werden. Sie haben zusammen mit anderen Sternenvölkern seit atlantischen Zeiten den göttlichen Auftrag, die Erdenmenschheit in ihrer spirituellen Entwicklung zu betreuen und sie in den nun fälligen großen Übergang, in die nächsthöhere Evolutionsstufe zu begleiten. Sie handeln im Auftrage und in Zusammenarbeit mit dem bevollmächtigten Verwalter dieses Planeten: Jesus Christus.

Aufgrund der großen Reinigung, die nach der Meinung der Santiner bereits begonnen hat, wird der Planet Erde in allernächster Zukunft für eine kurze Zeitspanne nicht mehr bewohnbar sein. Alle Menschen, die den *göttlichen Funken* in sich nähren und dies aus ihrem *freien Willen* heraus entscheiden, werden in dieser Reinigungsphase vorübergehend in die bereits vorbereiteten Raumschiffe der Sternengeschwister gebracht und dort für ihre Aufgaben auf der „*Neuen Erde*“ geschult. Die Erde wird dann in eine höhere Dimension eingetreten sein und in ihrer neuen Schönheit strahlen wie ein Juwel. *Liebe und Weisheit* werden die Regentinnen der „*Neuen Erde*“ sein.

Die „Santiner-Kreise“ dienen der Schulung und Vorbereitung auf die vorübergehende Evakuierung. Außerdem sollen sie ihnen in ihrer geistig-seelischen Verfeinerung zur Seite stehen, um ihnen die Anpassung an die kommende, wesentlich höhere Lichtfrequenz zu erleichtern.

Neben *Jesus Christus und Erzengel Michael* steht die Evakuierung unter der spirituellen und technischen Obhut von *Ashtar Sheran*, einem Sternenbruder der Liebe und Weltenlehrer. Er wurde bereits von Jesus Christus als *der Menschensohn* angekündigt. Die *Interplanetarische Konföderation* unter der Leitung von *Ashtar Sheran* ist ein Zusammenschluß von zwanzig Sonnensystemen. Diese Konföderation steht in einer beispiellosen Hilfsaktion der Erdenmenschheit zur Seite wie ältere *Geschwister*. Die Weltraum-Strahlenschiff-Flotte ist keine militärische Flotte im irdischen Sinn, sondern eine Flotte des *Lichtes und der tätigen Nächstenliebe*.

Dies also ist der („weltweite“) Stoff, aus dem der Sekten-Selbstmord des Astro-Computer-Kults von „*Heaven's Gate*“

(„Himmelspforte“) in Südkalifornien war. Der Komet Hale-Bopp war das UFO-Signal „in der jetzigen großen Phase der Reinigung der Erde“ für die kosmische Reise in eine andere, eben dematerialisierte, kastriert-körperlos-künstliche Wahnwelt: eine simulierte virtuell-digitale „Himmelfahrt“. Mittels der okkult-theosophischen „Technik des Channeling“ melden sich (zunehmend im „Internet“) reinkarnierte „Außerirdische“, in geschlechtslose Menschengestalt geschlüpfte „Aliens“, und verkünden in Form eines Computerspiels den aktuellen „Countdown der Apokalypse“. Das mythologische Ziel dieser Science-Fiction-Apokalyptik (zuerst „Drangsal als Schicksal“, dann „Abgang aus Angst“) heißt „Erlösung durch Zerstörung“.

Das magische, heikle Datum der bevorstehenden Jahrtausendwende („Endzeit-Wendezeit“) verleiht solchen esoterisch-fanatischen „Finalsekten“ sowie dem Angstkartell der Apokalyptiker eine verhängnisvoll zentrale Rolle im Finale der Menschheit. Inmitten der zum Tode verurteilten exoterischen Außenwelt und angesichts des „Ausnahmestandes“ der auslaufenden Erdenwelt überträgt sich zudem die Todesangst des Guru-Führers auf die hörigen „Angehörigen“ und schlägt mit vorher eingeübtem Suizid-Ritual zuletzt in menschenverachtenden Terrorismus um. Dessen Ideal ist die androgyne Unsterblichkeit, dessen unausweichliche Entsorgungsart der septisch saubere Tod – freilich nicht virtuell, sondern wirklich. Die Mausefalle der Magie schlägt erbarmungslos zu. Wer Blödsinn sät, wird Wahnsinn ernten. Der teuflische Todestrieb auf dem interstellar-evolutionären „Weg zum göttlichen Vater“ erweist sich als sektiererisches Selbstprodukt: ein mörderischer Mechanismus aus UFO und Astro.

Walter Schmidt, Stuttgart

## SATANISMUS

### **Krimireifes Szenario oder Hexenjagd?**

Das Thema „Ritueller Mißbrauch“ beschäftigt weiterhin Psychologen und Soziologen wie auch Journalisten und Schriftsteller. So läßt die WDR-Redakteurin und Krimi-Autorin Gabriella Wollenhaupt in ihrem neuesten Roman „Killt Grappa!“ die Ruhrpott-Kultfigur Maria Grappa im Satanisten-Milieu ermitteln. Ein vermeintlicher Ritualmord bringt die Lokalreporterin des fiktiven „Bierstädter Tageblatts“ zufällig auf die Spur einer Mißbrauchs-Serie, die bis in die holländische Kleinstadt Oude Pekela führt (Grafit-Verlag, Dortmund 1996, 14,80 DM). Einen Aufriß der bis heute nicht zufriedenstellend geklärten Ereignisse in Oude Pekela liefert das Sachbuch „Schwarzbuch Satanismus“ von Guido und Michael Grandt, das nach der Hardcover-Ausgabe (Pattloch-Verlag, Augsburg) nun als Taschenbuch bei Droemer-Knauer (München 1996, 14,90 DM) erschienen ist. Die beiden Autoren entwerfen darin das Szenario einer international vernetzten Satanisten-Szene, die eng mit Menschenhändlern, Kinderporno-Produzenten etc. zusammenarbeitet, und schließen auf rituellen Mißbrauch als Massenphänomen.

Als „Tatsachenbericht“ kündigt die Kallmeyerische Verlagsbuchhandlung das Buch „Vater unser in der Hölle“ (Seelze / Velber 1996, 39,80 DM) an. Die Journalistin Ulla Fröhling zeichnet darin das Leben einer jungen Frau nach, die in einer neosatanistischen Sekte in Deutschland aufgewachsen ist.

Kritische Töne schlägt der Soziologie-Professor Jeffrey S. Victor von der State University of New York an. Seiner Auffassung nach hat die Diskussion um rituellen Kindesmißbrauch in satanistischen Kulturen die Grundzüge einer „He-

xenjagd“ angenommen. In einem Aufsatz für die amerikanische Zeitschrift „Skeptic“ (die deutsche Übersetzung liegt jetzt im „Skeptischen Jahrbuch 1997“, IBDK-Verlag, Aschaffenburg 1996, 39,80 DM, vor) vergleicht Victor die gegenwärtige „Satanismus-Hysterie“ in den USA unter anderem mit der anti-kommunistischen Hetze der McCarthy-Ära in den fünfziger Jahren. Den „Kreuzrittern gegen den Satanismus“ sei es gelungen, das Phantom einer Bedrohung durch eingebildete Bösewichte aufzubauen.

Laut einer Umfrage von 1994 glaubten 70 Prozent der Amerikaner, daß „zumindest einige der Leute, die behaupten, sie seien als Kinder durch satanistische Kulte mißbraucht worden, die Wahrheit sagen“. Allerdings, so Victor weiter, lasse sich beobachten, daß die öffentliche Meinung in der Frage der Bedrohung durch geheime, kriminelle satanistische Kulte derzeit zunehmend empfänglicher für skeptische Analysen werde. Wörtlich schreibt der Soziologe: „Es scheint so, daß kritische Analysen sich erst dann verkaufen, wenn der Sensationsjournalismus den Markt für dramatische Horrorgeschichten gesättigt hat.“

Victor, der auch Autor des Buches „Satanic Panic – The Creation of a Contemporary Legend“ (Chicago 1993) ist, wirft den mit rituellem Mißbrauch befaßten Psychotherapeuten und Sozialarbeitern vor, fragwürdige quasi-hypnotische Verfahren anzuwenden, um angeblich verdrängte Erinnerungen an kindliche Mißbrauchserfahrungen zurückzuholen. Zu diesen Verfahren gehörten bestimmte Techniken von Tiefenentspannung, meditatives christliches Gebet und Visualisierungsübungen.

Die kritische Position gegenüber den „Verschwörungstheorien“ über satanistische Kulte werde durch zwei Gutachten

aus England und den Niederlanden unterstützt: Eine amtliche Untersuchung des britischen Gesundheitsministeriums von 84 Fällen habe keinerlei Beweise für den rituellen Mißbrauch an Kindern erbracht. In dem Gutachten sei festgehalten worden, daß „die angeblichen Enthüllungen kleiner Kinder über satanistischen Mißbrauch von Erwachsenen beeinflusst waren“.

Ein Bericht der „Arbeitsgruppe über rituellen Mißbrauch“ des Justizministeriums der Niederlande von 1994 sei zu ähnlichen Schlußfolgerungen gelangt. Dieses Gutachten formuliere außerdem drei mögliche Alternativ-Erklärungen: In einigen Fällen könnten derartige Anschuldigungen Ersatz für andere, echte Traumata sein („projizierte Erinnerung“). Außerdem sei denkbar, daß Therapeuten und Kinderschützer, die fest an die Realität von Kindesmißbrauch bei Schwarzen Messen glauben, diese Geschichten ihren Patienten ungewollt nahelegen („Suggestionseffekte“). Schließlich könnten Berichte über rituelle Vergewaltigungen etc. auch nur Gerüchte sein, die so oft und allgemein wiederholt werden, daß sie ohne jeden Zweifel als wahr angesehen würden.

Auch amtliche Ermittlungen in den US-Bundesstaaten Kalifornien und Utah über Verbrechen neosatanistischer Kulte an Kindern hätten keine überzeugenden, gerichtsverwertbaren Beweise zutage gefördert.

Nach Victors Angaben haben skeptische Psychotherapeuten insbesondere in der „False Memory Syndrome Foundation“ (zu deutsch etwa „Stiftung zur Erforschung des Syndroms der falschen Erinnerung“) einen wichtigen Verbündeten gefunden. Die Mitglieder dieser Vereinigung seien hauptsächlich Eltern, deren erwachsene Kinder sie aufgrund von Erinnerungen, die während einer Psycho-

therapie „entdeckt“ worden waren, des sexuellen Mißbrauchs bezichtigt hätten. Seit der Gründung im März 1992 in Philadelphia hätten sich mehr als 16 000 betroffene Familien an die FMS-Stiftung gewandt. Die Organisation habe eine entscheidende Rolle gespielt, die wissenschaftliche Kommunikation zwischen Therapeuten und Forschern zu ermöglichen, die der plötzlichen, steilen Zunahme von Anschuldigen wegen sexuellen Mißbrauchs, die sich alleine auf verlorene Erinnerungen stützen, skeptisch gegenüberstünden.

Zugleich hätten sich mehr als 300 Frauen und Männer gegenüber der FMS-Foundation von ihren „Erinnerungen“ distanziert und ihre Anschuldigungen offiziell widerrufen. 50 von ihnen planten sogar, Klage gegen ihre früheren Therapeuten wegen Verstoßes gegen das Berufsethos zu erheben.

Auch die Zeitschrift „Psychologie heute“ befaßte sich in ihrer Ausgabe vom Oktober 1996 unter der Überschrift „Das Böse ist immer und überall“ kritisch mit dem Thema des rituellen Mißbrauchs. „Spezialisten“ zur Aufdeckung von verdrängten Erinnerungen kämen aus der Zunft der Psychiater, der Psychologen, der New-Age-Gurus, der Ehe- und Familienberater sowie derjenigen, die sich „ohne Abschluß einfach zum Therapeuten ernennen“, schreiben der amerikanische Sozialpsychologe Richard Ofshe und der Journalist Ethan Watters. Diejenigen Therapeuten, die sich auf satanistischen Mißbrauch spezialisiert hätten, konzentrierten sich zunächst auf vage Gefühle oder Bilder von Bedrängungen und bauten allmählich das Beweisgebäude für die satanische Geschichte auf. Sobald der Klient oder die Klientin ein Bild zur Sprache bringe, das auf satanistischen Mißbrauch hinweisen könnte, erweitere und forme der Therapeut die

Feststellung zu einer lebendigen Szene um, indem er Fragen stelle und spezifische oder indirekte Hinweise darauf gebe, was die aufkommende Erinnerung enthalten könnte.

Die beiden Autoren zitieren außerdem Psychologen der Pennsylvania State University, die nach näherer Beschäftigung mit den Aussagen zweier Opfer zu folgendem Schluß gekommen seien: „Um allein diese beiden Geschichten akzeptieren zu können, müßte man daran glauben, daß raffinierte Geheimgesekten in der Lage sind, straflos zu töten, und daß keine einzige Person aus einer solchen Sekte je ihre Geheimnisse verraten oder deren Existenz gegenüber einer örtlichen Kirche, der Polizei oder einer Zeitung aufgedeckt hat.“ Ofshe / Watters abschließend: „Solange man imaginäre Ungeheuer verfolgt, ignoriert man die ganz normalen Übel.“

Unberührt von der Skepsis der meisten Psychologen, Soziologen und auch der kirchlichen Sektenbeauftragten gegenüber rituellem Mißbrauch als weit verbreitetem Massenphänomen bleiben indes durchaus glaubhaft erscheinende Einzelfälle: So verhaftete die italienische Polizei im November 1996 in Bologna den Führer der Satanssekte „Kinder des Teufels“, Marco Dimitri. Dimitri und sein Vize Piergiorgio Bonora sollen zwei oder drei Personen bei ihren rituellen Sitzungen ermordet sowie Minderjährige vergewaltigt haben. Bei den Opfern habe es sich nach Aussage von Zeugen um Obdachlose und Einwanderer aus Schwarzafrika gehandelt. Den Ermittlungen zufolge bestehe auch der Verdacht, daß entführte oder aus Albanien nach Italien verkaufte Neugeborene bei „Schwarzen Messen“ getötet worden sein könnten (Saarbrücker Zeitung vom 17. November 1996).

Bernd Harder, Augsburg

**Lothar Stiehm (Hrsg.), Die Liebe zum Leben nicht aufgeben. Ein Pascal-Brevier, Lambert Schneider im Bleicher Verlag, Gerlingen 1996, 142 Seiten, 6 Abb., 26,- DM.**

Mit dem Pascal-Brevier „Die Liebe zum Leben nicht aufgeben“ hat der Leser ein schön gestaltetes und vom Herausgeber sorgfältig gearbeitetes kleines Buch in Händen. In seiner Auswahl sei es ihm um das gegangen, was „Pascal, den Denker und den Menschen, zuinnerst bewegt hat“, schreibt Lothar Stiehm in seiner Vorbemerkung.

Blaise Pascal (1623–1662) war Philosoph, Mathematiker, Physiker. Er verfaßte u. a. mathematisch-naturwissenschaftliche Schriften, entwarf eine Theorie der Definition und des Beweises wie eine Methodologie der Erfahrungswissenschaften. Lothar Stiehms Pascal-Brevier zeigt Pascal als den Philosophen, der die *condition humaine* beschreibt, die Situation des Menschen in der Welt analysiert: die Möglichkeiten wie die Begrenztheit und Schwächen des Menschseins – die Fähigkeit, Zugang zur Wahrheit zu gewinnen, wie die mit der Bedingtheit des Menschen verbundene Notwendigkeit, an der Wahrheit vorbeizuleben. Die Frage nach der Situation und Verfaßtheit des Menschen bringt für Pascal die nach dem Ziel menschlichen Lebens mit sich. Seine Antwort war hier der Glaube an Gott und Jesus als den Christus, den Messias, also die christliche Religion. Aber Pascal schrieb auch, daß es „nur zwei Arten von Menschen“ gebe, die man „vernünftig“ nennen könne, „die, die Gott von ganzem Herzen dienen, weil sie ihn kennen, und

die, die ihn von ganzem Herzen suchen, weil sie ihn nicht kennen“. Von Wert ist also nicht nur die „richtige“, christliche Antwort, sondern auch das existentielle Bemühen um die Wahrheit.

Lothar Stiehm hat seine Pascal-Auswahl in 15 kleine Kapitel gegliedert. In ihnen entfalten sich – indem Textauszüge aus den *Pensées*, aber auch den *Provinciales*, den *Kleineren Schriften* und aus Pascals *Briefen* zusammengestellt sind – die Pole Pascalschen Denkens: es beschreibt die Suche nach Zerstreuung und falscher Anerkennung wie die Ahnung einer ursprünglichen, besseren Natur. Es zeigt die Möglichkeiten und das Irren der Vernunft, den Wunsch nach Wahrheit und Glück wie die Unfähigkeit, sie zu erlangen. Es reflektiert das Wahrheitsbemühen wie das Wissen um die menschliche Begrenztheit angesichts der Unmöglichkeit, die eigene Stellung als „Mitte zwischen Nichts und All“ zu begreifen. Dabei kann man den Titel des Breviers durchaus als das Programm verstehen, dem Versagen, dem menschlichen Leid und Unglück ein Trotzdem entgegenzusetzen: die Liebe zum Leben nicht aufzugeben.

Abgerundet wird das Buch durch ein Nachwort des Herausgebers, eine Zeitafel mit Lebensdaten Pascals und Literaturhinweise. Das Nachwort sollte man bereits während der Lektüre der Pascaltexte lesen; denn was der Herausgeber hier – neben Bemerkungen zur Textgeschichte der *Pensées* und zu verschiedenen Übersetzungen – zu Pascals Leben, seiner Art des Widersprüche umfassenden Denkens und seiner Religiosität schreibt, und wie Lothar Stiehm dies schreibt, bringt den Menschen Pascal dem Leser näher, wirft Licht auf die Texte des Breviers und macht so Lust auf deren Lektüre.

Thomas Reichert, Stuttgart

**Dietz Lange (Hrsg.), Religionen, Fundamentalismus, Politik. Vorträge im Rahmen des Studium generale der Georg-August-Universität Göttingen im Wintersemester 1994/1995.** Peter Lang, Frankfurt 1996, 228 Seiten, 49,- DM.

Die öffentliche Vorlesungsreihe „Religionen-Fundamentalismus-Politik“ der Universität Göttingen hatte sich zum Ziel gesetzt, dem Thema des religiösen Fundamentalismus und dessen politischen Implikationen endlich den Raum zu geben, den der Fundamentalismus als eine der größten Herausforderungen der pluralistischen Industriegesellschaft fordert. Ein Querschnitt durch die verschiedenen Weltreligionen und ihre jeweiligen fundamentalistischen Strömungen soll nicht nur die theologischen Eigenarten fundamentalistischer Bewegungen, sondern auch ihre politischen, soziologischen und psychologischen Aspekte erhellen. So zeigt die Auswahl der Lektoren/Autoren Spezialisten aus Seelsorge und Wissenschaft. Die einzelnen Beiträge gehen stets von einer Klärung der historischen Zusammenhänge aus, zeigen zeitgenössische Entwicklungen und eröffnen Ausichten für die Zukunft. Wie schwierig gerade letzteres sein kann, zeigen die aktuellen Entwicklungen in Israel, die die Hypothese von Micha Brumliks Beitrag „Der jüdische Fundamentalismus“, der von einem Rückgang der politischen Macht des jüdischen Fundamentalismus ausgeht, zu einem „wishful thinking“ werden lassen. Bemerkenswert ist auch die Analyse Karl-Fritz Daibers, der sich in der politischen Diskussion bisher vernachlässigten kleinen christlichen Parteien in Deutschland (PBC, CM, Christliche Liga) annimmt. Der starke Anti-Islamismus scheint in diesen überkonfessionell orientierten Gruppen den Anti-Katholizismus des traditionellen

fundamentalistischen Protestantismus abzulösen. Die Vortragssammlung bleibt aber nicht bei der Darstellung des Problems stehen. Karl-Heinz Flechsig fordert in seinem die Reihe abschließenden Beitrag „Globales Lernen“ ein neues Verständnis von „Weltkultur“, das allem fundamentalistischen Denken den Boden entziehen soll. Kulturelle Selbstreflexion und kulturelle Kompetenz, Kenntnis und Dynamik des globalen Systems, ein Bewußtsein für Alternativen und die Fähigkeit zur Mitwirkung an der Entwicklung lokaler Kultur sind die Zielsetzungen eines anti-fundamentalistischen Lernprojekts. Daß diese hehren Lernziele in ihrer Umsetzung jedoch an moderne Telekommunikationstechnik gebunden sind, macht ihre weltweite Umsetzung leider nicht gerade plausibel.

Eleonore Pieh, Heidelberg

## AUTOREN

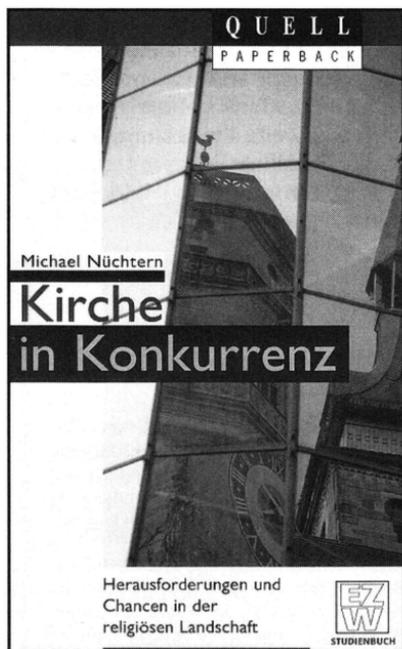
*Bernd Harder*, Publizist, Augsburg. Vgl. MD 1/1997

*Eleonore Pieh*, geb. 1968 in Darmstadt. Staatsexamen in Ev. Theologie, Polit. Wissenschaft u. Romanistik. Studium in Heidelberg, Paris, Münster, Amherst/Mass., Chicago. Doktorandin von D. Ritschl am Ökumen. Institut in Heidelberg. Stipendiatin der Friedrich-Naumann-Stiftung. Publikationen zum religiösen Fundamentalismus.

*Thomas Reichert*, geb. 1956 in Mayen. Studium der Philosophie u. Germanistik in Mainz und Bonn. Tätig als freier Lektor. Eingehende Beschäftigung mit dem Werk Martin Bubers u. Publikationen zum selben Thema.

*Walter Schmidt*, geb. 1937. Ev. Theologe. Tätigkeiten u. a. als Pfarrer, Verlagslektor, kirchlicher Publizist, Mitarbeiter der EZW bei Kurt Hutten. Seit 1976 Beauftragter für Religions- und Weltanschauungsfragen der Ev. Landeskirche Württembergs, gegenwärtig u. a. Lehrauftrag für Konfessions- und Religionswissenschaft an der Univ. Heidelberg. Publikationen zu neuen religiösen Gruppierungen, Weltanschauungsfragen und zum Islam.

# Was hat die Kirche noch zu bieten?



Michael Nüchtern  
**Kirche in Konkurrenz**  
Herausforderungen und Chancen  
in der religiösen Landschaft  
168 Seiten  
DM 29,80/ÖS 218,-/sFr 27,50  
ISBN 3-7918-3451-7

Der religiöse Markt floriert, Kirche hat längst Konkurrenz. Wie reagiert sie darauf? Verfällt sie in Resignation oder geht sie in die Offensive? Michael Nüchtern gibt Beispiele dafür, wie kirchliche Arbeit vor Ort so gestaltet werden kann, daß sie für die Menschen wieder attraktiver wird.



Quell Verlag  
Furtbachstraße 12 A  
70178 Stuttgart